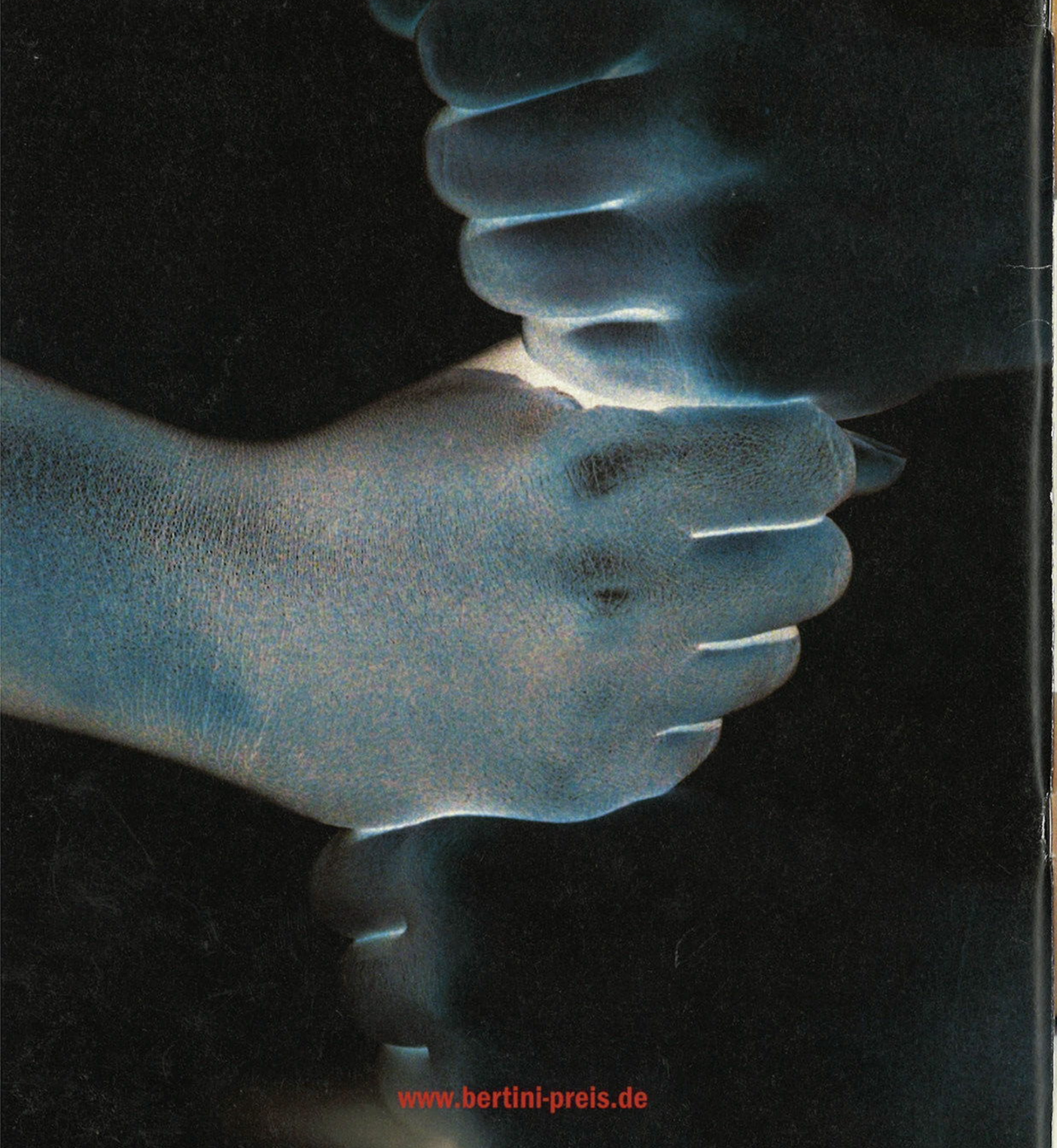
WIE KANN ZIVILCOURAGE AUSSEHEN?

Für den Titel der nächsten Broschüre, des Plakats und Flyers möchten wir wieder Hamburgs Schülerinnen und Schüler bitten, sich mit Entwürfen aus dem Kunstunterricht zu beteiligen. Bitte sendet eure Entwürfe bis zum **10. Dezember 2007** an die Behörde für Bildung und Sport, z. H. Andreas Kuschnereit, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg.

DANKESCHÖN Der Titel der Broschüre, des Plakats und Flyers wurde von der Schülerin Franziska Hartwig im Rahmen eines Kunst-Leistungskurses am Gymnasium Hochrad gestaltet. Vielen Dank dafür. Insgesamt wurden 45 Entwürfe aus drei Schulen eingesandt. Zehn vom BERTINI-Preis e. V. ausgewählte Entwürfe wurden am 29. Januar 2007 im Rahmen der Preisverleihung im Ernst Deutsch Theater präsentiert. Die Besucherinnen und Besucher waren aufgerufen für einen Entwurf zu stimmen. Die Mehrheit entschied sich für die Fäuste von Franziska Hartwig. Als kleines Dankeschön erhielt sie 250 Euro und eine von Ralph Giordano handsignierte Ausgabe des Romans DIE BERTINIS.



www.bertini-preis.de

»Lass dich nicht einschüchtern!«

Hinschauen,
wenn andere wegsehen.

Sich einmischen,
wenn andere schweigen.

Erinnern,
wenn andere vergessen.

Eingreifen,
wenn andere sich wegdrehen.

Unbequem sein,
wenn andere sich anpassen.

BERTINI-PREIS

FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE

MIT BEWERBUNGSUNTERLAGEN FÜR 2007

Ernst Deutsch Theater

BERTINI-PREIS

FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE

»Der **BERTINI-Preis**
fordert Dinge, die nur scheinbar
selbstverständliche Menschenpflicht sind:
hinschauen, wenn andere wegsehen,
sich einmischen, wenn andere schweigen,
erinnern, wenn andere vergessen,
eingreifen, wenn andere sich wegdrehen,
unbequem sein, wenn andere sich anpassen.«

Dagmar Reim



INHALT

04 Was ist der BERTINI-Preis?
05 Die Preisverleihung
06 Gedanken von Ralph Giordano
08 Die BERTINI-Preisträger 2006

10 Grabung nach Überresten
14 Phyllis Albrecht – gegen Neonazis
18 Yesim gehört zu uns!
22 Fotoprojekt: Schwarze Tafeln
26 Vergesst uns nicht!
30 Aus der Reihe getanzt
34 Brundibar: Eine Kinderoper

38 BERTINI-Preisträger 1998
39 BERTINI-Preisträger 1999
40 BERTINI-Preisträger 2000
41 BERTINI-Preisträger 2001
42 BERTINI-Preisträger 2002
43 BERTINI-Preisträger 2003
44 BERTINI-Preisträger 2004
45 BERTINI-Preisträger 2005
46 Den BERTINI-Preis fördern
48 Die Förderer
51 Ausschreibung BERTINI-Preis 2007
52 Teilnahmebedingungen
55 Impressum

BEWERBUNGS-UNTERLAGEN AM ENDE DES MAGAZINS!

WAS IST DER BERTINI-PREIS?

Der BERTINI-Preis wird an junge Menschen verliehen, die sich für ein solidarisches Zusammenleben in Hamburg engagieren. Er unterstützt Projekte, die gegen die Ausgrenzung von Menschen in dieser Stadt eintreten. Er fördert Vorhaben, die Erinnerungsarbeit leisten und die Spuren vergangener Unmenschlichkeit in der Gegenwart sichtbar machen. Er würdigt junge Menschen, die ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert eingegriffen haben, um Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in Hamburg zu verhindern.

Der Name des Preises geht zurück auf den großen Roman »DIE BERTINIS«, in dem der Hamburger Schriftsteller Ralph Giordano das Schicksal seiner Familie und das Verhalten ihrer Hamburger Mitbürgerinnen und Mitbürger während der Verfolgung in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur schildert. Der Roman geißelt die Ausgrenzung, Verfolgung und Erniedrigung, die viele Hamburgerinnen und Hamburger in jener Zeit erlitten, und er beschreibt Menschen, die damals wegschauten, das Unrecht duldeten oder unterstützten. Er würdigt aber auch jene, die Zivilcourage bewiesen und ihren verfolgten Mitbürgerinnen und Mitbürgern – oft unter Einsatz des eigenen Lebens – geholfen haben.

Entstanden ist der Preis auf Initiative des Hamburger Pädagogen Michael Magunna. Heute wird er getragen von einem Verein, in dem sich ganz unterschiedliche ideelle und materielle Förderer zusammengefunden haben (siehe Seite 48).
Die Jury wählt alljährlich unter den eingereichten Vorschlägen und Bewerbungen die Preisträgerinnen und Preisträger aus; die Preis-verleihung findet alljährlich am 27. Januar statt, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Bisher wurden 64 Gruppen und Einzelpersonen mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet. Sie alle setzten erfolgreich um, was der BERTINI-Preis in der Erinnerung an die Vergangenheit für das Handeln in der Gegenwart fordert:

»Lass dich nicht einschüchtern!«

DIE PREIS-VERLEIHUNG

Zur 9. Verleihung des BERTINI-Preises am 29. Januar 2007 erschienen zusammen mit rund 650 Gästen 98 Preisträgerinnen und Preisträgern im Ernst Deutsch Theater

Im Namen des Vorstandes des BERTINI-Preis e.V. begrüßte Vorstandsmitglied Hans-Juergen Fink vor nahezu vollem Haus die Festgesellschaft im Ernst Deutsch Theater und beglückwünschte die Preisträgerinnen und Preisträger zu ihrem Erfolg. Bildungssenatorin Alexandra Dinges-Dierig hob in ihrer Begrüßung die Ausstrahlung des Preises hervor, der »junge Menschen anregt, etwas zu tun und zu bewirken« – und nannte etliche Beispiele aus den vergangenen Preiskategorien.
Die Festansprache hielt »Tagesthemen«-Moderatorin Anne Will.
Sie betonte die Notwendigkeit gesellschaftlicher Aufgeschlossenheit und Toleranz gegenüber anderen Meinungsbildern und Lebensentwürfen, solange die Würde des Menschen beachtet wird. Rücksicht und Anteilnahme, Wachsamkeit und Verantwortungsbereitschaft gerade in den kleinen Dingen des Alltags bewirkten ein besseres Miteinander. Dazu gehört neben dem Engagement gegen das Vergessen von Unrecht ebenfalls, »den Mut aufzubringen, auch unpopuläre Themen anzugehen.« Und sie fuhr fort: »Gäbe es in unserer Gesellschaft nicht Zivilcourage und mutige Menschen, dann gäbe es unsere Gesellschaft nicht.«

Durch das Programm führte Patricia Seeger vom NDR; sie stellte die Preisträgerinnen und Preisträger vor, deren sieben prämierte Projekte mit Einspielfilmen von Danja Werner in Kurzporträts gezeigt wurden. Die »Paul Schmidt Band« von der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg überzeugte als musikalische Umrahmung.

Die Übergabe der sieben Preise mit je einem Scheck von 1.500,- Euro, einer Urkunde und dem handsignierten Buch »DIE BERTINIS« an die 98 Preisträgerinnen und Preisträger durch die Paten des BERTINI-Förderkreises sowie das Schlusswort von Ralph Giordano bildeten den Höhepunkt der Festveranstaltung.



»Tagesthemen«-Moderatorin und Festrednerin Anne Will mit Ralph Giordano im Ernst Deutsch Theater am 29. Januar 2007

Liebe Schülerinnen und Schüler,
nun also der 9. BERTINI-Preis ...

Ich habe noch einmal die vergangenen Jahre seit der ersten Verleihung 1998 Revue passieren lassen und dabei gedacht: Welche Schätze sind hier gehoben worden, wieviele gute Taten ans Tageslicht gekommen ... Ich blättere in den Broschüren, entdecke auf den Fotos viele, viele Gesichter, die ich in meinem Gedächtnis bewahrt habe, weiß aber nicht mehr, wann mein roter Schal seinen ersten Auftritt hatte. Wohl aber, dass ich jedesmal die Schlussrede gehalten habe und dabei immer wieder ein anderes Bild in mir hochstieg: Wie ich einst durch die Straßen dieser Stadt geschlichen bin, besetzt von der Furcht vor dem jederzeit möglichen Gewalttod, ein bis in die Atemnot verschattetes Leben wie das der ganzen Familie, Eltern und Brüder. Und doch war da eine Kraft in mir, die mich aufrecht hielt und weiter existieren ließ: der Gedanke, dieses hochbedrohte Dasein in all seinen Facetten auf Papier zu bannen, es nicht schriftlos verdunsten zu lassen, sondern in seiner ganzen Unglaublichkeit zu überliefern – der Gedanke an *das Buch*!
18 war ich, als ich in einer Januarnacht 1942 die Idee dazu hatte, 59, als es 1982 unter dem Titel »DIE BERTINIS« erschien, und 75, als der nach ihnen benannte Preis aus der Taufe gehoben wurde. Ist doch der Gegensatz zwischen dem damaligen Grauen und der Festlichkeit dieser Stunden im *Ernst Deutsch Theater* nicht mehr messbar. Und so habe ich immer noch Mühe, das alles nicht für einen Traum zu halten. Überlebt zu haben – daran werde ich mich nie gewöhnen.
Was konnte also bei der 9. Verleihung anderes geschehen, als dass mir das Herz aufging in der Hoffnung, diesen schönsten Tag des Jahres selbst noch möglichst oft miterleben zu können? Eine andere Hoffnung aber hat sich leider bisher nicht erfüllt, so sehr ich es auch herbeigesehnt habe – ein Deutschland, das mit seiner Nazi-Vergangenheit im Reinen ist!
Dass es das nicht ist, davon zeugen 11 000 rechtsextrem motivierte Anschläge im Jahr 2006, die höchste je vom Verfassungsschutz registrierte Zahl.

Das bedeutet: *Hitler, und was der Name symbolisiert, ist wohl militärisch, nicht aber auch schon geistig geschlagen*. Eine traurige, eine schlimme Bilanz, mehr als sechszig Jahre nach dem Untergang des so genannten *Dritten Reiches* – mit einem zertrümmerten Europa, einem ausgebrannten Deutschland und einer Gesamtziffer von 50 Millionen Toten bei Ende des Zweiten Weltkrieges. Dimensionen, die sich jeder menschlichen Vorstellungskraft entziehen. Dennoch lebt der Ungeist weiter, ja, feiert so etwas wie eine Auferstehung. Ich male hier nicht den Teufel an die Wand. Rechte Gesinnungen zählen hier in der Bundesrepublik längst zur Alltagskultur, und das besonders massiv in den neuen Bundesländern.



GEDANKEN VON RALPH GIORDANO ZUM 9. BERTINI-PREIS

anlässlich der Preisverleihung
am 29. Januar 2007
im Ernst Deutsch Theater

Die in Wahlanalysen immer wieder bemüht formulierte Beschwichtigung, die NPD und gesinnungsverwandte Parteien seien in den Landtagen noch jedesmal über kurz oder lang an sich selbst gescheitert, wird inzwischen durch den dauerhaften Einzug der NPD und DVU in die Parlamente von Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern widerlegt. Noch schlimmer: Die demokratischen Kräfte verhalten sich oft genug nicht nur passiv, sie überlassen den Rechtsextremen vielerorts auch ganz das Feld. Da vollzieht sich seit einigen Jahren eine Art »Gezeitenwechsel«, wird die Nazizeit aus intellektuellem Historikermund plötzlich zu einer »beklagenswerten Entgleisung« verniedlicht und zu einer »Neubewertung der Geschichte« aufgerufen. Das heißt: Der Appell an das Morduniversum des Hakenkreuzes verliert seine mahnende Kraft, während die zeitgenössische Variante des Nationalsozialismus von einer immer breiteren Bevölkerungsschicht akzeptiert wird.

Ich glaube, es ist kein Jahr des BERTINI-Preises vergangen, dass ich vor den Schülerinnen und Schülern nicht nachdrücklich meine tiefe Besorgnis über diesen unheimlichen Prozess bekannt, gleichzeitig aber auch der Erwartung Ausdruck gegeben habe, dass sie, die in jeder Beziehung an den Naziverbrechen Schuldlosen, sich dennoch ihrer geschichtlichen Verantwortung stellen. Als zuverlässige Treuhänder ihrer Gegenwart und Zukunft, und dabei stets eingedenk, dass sich dieser Feind, wenn er könnte, wie er wollte, keineswegs allein gegen Juden, Sinti, Roma, Ausländer und Immigranten kehren würde, sondern gegen jeden, der nicht nach seiner Pfeife tanzt.
Ich mache hier keine Pferde scheu, male hier nicht das Menetekel eines zweiten 30. Januar 1933, also einer abermaligen »Machtergreifung«, an die Wand des vereinten Deutschland. Aber die Schmerzgrenze wird eben nicht erst bei dieser Gefahr überschritten, sondern schon viel früher verletzt – nämlich immer, wenn Feinde der Demokratie von ihr nicht wie Feinde, sondern wie ungezogene Verwandte behandelt werden.
Für die Zeitzeugen von damals, also auch für mich, rückt die Stunde des Abschieds näher und näher – nach den Gesetzen der Natur und der Biologie, unaufhaltsam.

Und so appelliere ich auch diesmal an die Schülerinnen und Schüler: Sorgen Sie dafür, dass der Zivilisationsbruch Hitlerdeutschlands nicht in die organisierte Vergessenheit abtaucht und der historische »Führer« nicht zu einer mitleidverführenden Klamaukfigur à la Helge Schneider verkommt. Denken Sie, wenn Sie älter werden, an das, was ich hier noch einmal konstatiere: *»Hitler, und was der Name symbolisiert, ist militärisch, aber nicht geistig geschlagen.«* Also seien Sie wachsam und erhalten Sie sich das, wovon auch die 9. Verleihung des BERTINI-Preises wieder geprägt war, eine Kostbarkeit sondergleichen: die angstfreie Rede!
So will der Preis auch künftg wirken.

Dafür allen Dank, die das bisher ermöglichten. Lassen Sie mich zum Schluss noch etwas sagen, was nicht oft genug gesagt werden kann und wozu ich an dieser Stelle wieder auffordere: Bei allem, was aus der Ver-gangenheit auch an Schwärze auf Sie zukommen mag, bei allem, was Ihre jungen Gemüter von daher belasten wird – bewahren Sie sich ihre Fröhlichkeit, Ihre Sehnsüchte, Ihre Offenheit, Ihre gute Laune und Ihren Humor! Ich jedenfalls habe sie mir erhalten.
Und damit Sie mir auch glauben, erzähle ich Ihnen hier am Ende eine kleine Geschichte. Sie beginnt mit der Zuschrift einer Großmutter aus Augsburg. Während sie in ein Buch von mir vertieft ist, besieht sich ihr Enkel das Foto des Autors auf dem Schutzumschlag, betrachtet es lange, streichelt sacht darüber und flüstert dann: *»Armer Dichter, du kannst nicht mehr lachen.«*
Ich schrieb ihm umgehend zurück:
»Kleiner Freund, Du irrst. Ich habe, trotz allem, das Lachen nicht verlernt und werde es auch nicht verlernen. Denn erst, wenn wir die Fähigkeit zur Freude verloren hätten, erst dann gäbe es keine Hoffnung mehr, erst dann wären wir wirklich besiegt, gründlich und für immer.«

So lautete meine Antwort – und Sie alle, liebe Trägerinnen und Träger des BERTINI-Preises 2006, sollen sie kennen, mit nach Hause nehmen und befolgen.
Also auf zur 10. Verleihung des BERTINI-Preises 2007 unter dem alten Motto

»Lass dich nicht einschüchtern!«



»GRABUNG NACH ÜBERRESTEN DER BORNPLATZ-SYNAGOGE« Das Projekt der Realschulklasse R8 der Schule Charlottenburger Straße hat Spuren der NS-Verbrechen aufgedeckt und so auf die Zerstörung der Synagoge, dem Zentrum jüdischen Lebens, aufmerksam gemacht. Die 21 Schülerinnen und Schüler konnten mit ihrem Klassenlehrer Durmis Özen bei einer archäologischen Grabung Gesteinsüberreste der Bornplatz-Synagoge freilegen. Heute erinnert ein Blumenbeet an die Ausgrabungsstelle. Geehrt mit Urkunde und Scheck von Ralph Giordano wurden Daniel Asmus, Janine Babicz, Patric Daniel Bunzek da Silva, Sahin Celik, Talha Can Dursun, Sylvana Dziubanski, Marcel Gatermann, Morena Hampfe, Carina Jöhnk, Esra Kocak, Jennifer Kunkel, Denise Lemke, Amina Malmudirovic, Ali Omar, Mensur Opri, Lilli Schmidt, Tim Simon, Mirco Sonnet, Pierre Steiner, Elena Terin, Linda Yildiz.



DAS ZUSAMMENTREFFEN DER SCHWARZEN TAFELN
Preisträger Justus von Grone wurde für sein Fotoprojekt ausgezeichnet, das 18 von insgesamt 30 Informationstafeln „Stätten der Verfolgung und des Widerstands 1933 bis 1945“ der Hamburger Kulturbehörde zu einem Themenkomplex zusammenstellt. Intention des Preisträgers ist es, die Tafeln aus dem „weiträumigen Außenraum“ des Hamburger Staatsgebietes in einem geschlossenen Innenraum als Ausstellung dem Betrachter zugänglich zu machen. Dr. Karsten Plog gratulierte Justus von Grone mit Urkunde und Scheck zum Preis.



PHYLLIS ALBRECHT – vorbildlicher Einsatz gegen Rechtsradikalismus und Rassismus.
Die Schülerin des Albrecht-Thaer-Gymnasiums veranstaltete selbständig für die Klassenstufen 10 bis 13 ein Seminar gegen Rechtsradikalismus und Rassismus in der heutigen Gesellschaft. Die große Resonanz bestärkte sie, gemeinsam mit den Schulsprechern ihr Gymnasium als Projektschule für die europaweite Aktion „Schule ohne Rassismus: Schule mit Courage“ zu gewinnen. Urkunde und Scheck überreichte Maria von Welser, Direktorin des NDR-Landesfunkhauses Hamburg.

BERTINI-PREISTRÄGER 2006



»Aus der Reihe getanzt: Die Harburger und Hamburger Swingjugend in der NS-Zeit« Die Facharbeit der beiden Schülerinnen des Heisenberg-Gymnasiums, Nura Behjat und Gesa Schwabe, behandelt die schweren Repressalien der „Swing-Kids“ durch die NS-Diktatur wegen ihrer Vorliebe für Swing und Jazz. Darüber hinaus war es das Anliegen der Preisträgerinnen, auf das Unrecht damals an Kindern und Jugendlichen aufmerksam zu machen. Am Swing und Jazz – heute kein Anlass zur Furcht – können sich Nura Behjat und Gesa Schwabe begeistern. Für Axel Zwingenberger ein Grund mehr, ihnen Urkunde und Scheck zu überreichen.



»BRUNDIBAR: EINE KINDEROPER AUS THERESIENSTADT« Einen Beitrag gegen das Vergessen leisteten die 38 Schülerinnen und Schüler der Rudolf-Steiner-Schule Hamburg-Wandsbek mit ihrem Theaterprojekt, das sie mit ihrem Klassenlehrer Dr. Ulrich Kaiser zu bühnenreifen Aufführungen in der Schulaula brachten. Die künstlerische, sachlich objektive und informative Darstellung dieser Kinderoper aus Theresienstadt löste in ihrer Intensität starke Betroffenheit aus, ermutigte aber auch zu Widerstand gegen Unrecht.
Geehrt mit Urkunde und Scheck von Bernd Brauer wurden Ahmed Abid Alsstar, Dana-Bieta Bagherinia, Falk Behrens, Sophie Berg, Till Berg, Isabella Bopp, Philippe Brün, Katharina Budewitz, Madelaine Dähn, Deniz Dirlik, Jennifer Eule, Thiago Gundelwein-Silva, Marie Sophie Hanninger, Marie Harmsen, Jänis Hell, Ole Jonathan Hets, Paul-Christopher Hets, Alexander Jaffke, Alexander Jakubik, Joshua Kapfer, Cerina Khadjeh, Jan Kobow, Fabian Lichtenberg, Anna-Christina Lickteig, Sophie Luther, Helene Lutz, Marlene Möller, Viola Noack, Anjes Ohlmeier, Anna Marit Petersen, Robin Rahnaward Basar, Nele Rebentisch, Christoph Reddehase, Nalini Sharma, Florentine Sternberg, David Trapp, Hannah Zewu-Xose und Kristina Zimowski.

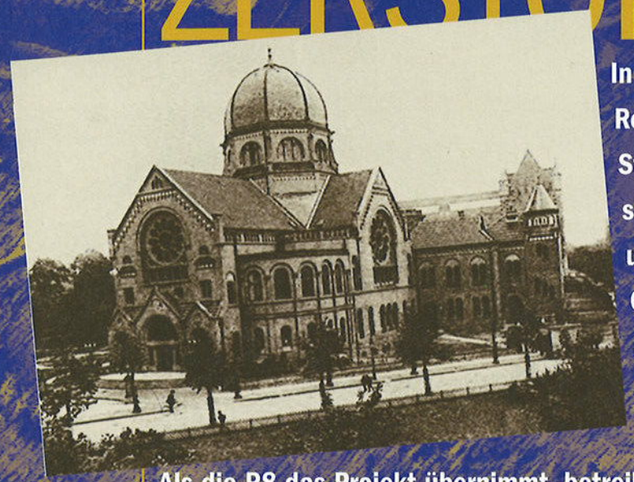


»Yesim gehört zu uns!« Erfolgreiches Engagement einer Klassengemeinschaft für das Bleiberecht ihrer langjährigen Mitschülerin. – 27 Schülerinnen und Schüler der Klasse 7a der Ganztagsschule St. Pauli protestierten mit ihrer Klassenlehrerin Pia Witt erfolgreich gegen die geplante Abschiebung der türkischen Klassenkameradin Yesim. In der Klasse mit großem Migrationspotential schrieb jeder ein Gesuch. Mit selbstgestalteten Plakaten gingen sie vors Rathaus, organisierten einen Sponsorenlauf für die finanzielle Unterstützung von Yesim, gewannen die Presse für ihr Problem und verfassten eine Petition, mitgetragen vom Schulleiter und 150 Schulkindern, an den Eingabenausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft. Diese Aktivitäten führten schließlich zum Bleiberecht von Yesim. Patin Dr. Ulrike Murmann gratulierte mit Urkunde und Scheck Sara Ademova, Sercan Ajrusev, Umit Aliev, Aysun Ametoglou, Ersin Basilganay, Daniela Beckmann, Nicole Beckmann, Salomea Borzanowska, Bartosz Brozek, Patryk Fernowka, Kevin Giermann, Bora Imerovski, Ajten Ismailova, Suzana Jasarova, Baris Kara, Enes Kaya, Patrik Graca Lopez, Damian Pomorski, Safet Rashiti, Hülya Sakirova, Elena Sepahyar, Selahattin Serrtas, Emre Uludag, Önder Uludag und Max Wischnewski.



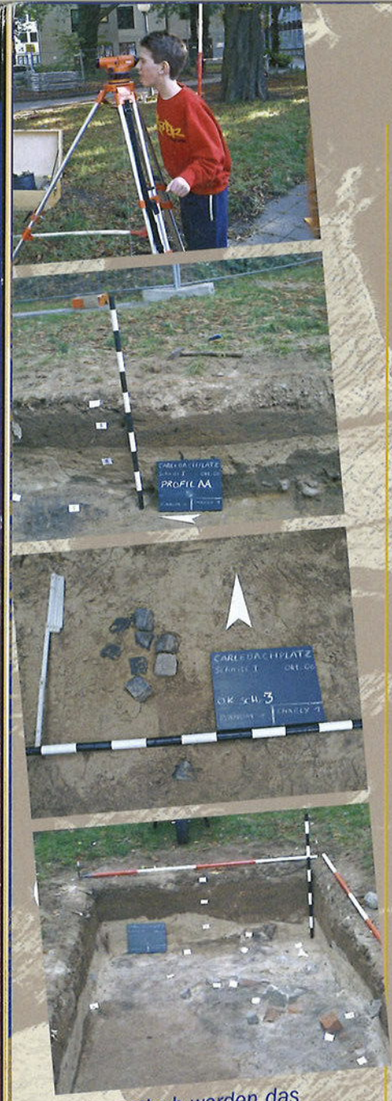
»Vergesst uns nicht – eine szenische Collage über Kinder im Holocaust« Zehn Schülerinnen und Schüler der Theater-Gruppe Gymnasium Grootmoor haben sich mit dem Thema »Kinder zurzeit des Nationalsozialismus« unter Anleitung von zwei Lehrkräften, Frau Hüsers und Herrn Kruse, befasst. Neun Mädchen und ein Junge im Alter von 12 bis 15 Jahren nahmen das Theaterstück »Doch einen Schmetterling habe ich hier nicht gesehen« von Lilly Axter über den Alltag von Kindern im Warschauer Ghetto zunächst als Ansatz für eigene szenische Ideen, dann folgte nach einem Besuch der Gedenkstätte in der Schule am Bullenhuser Damm, wo 1945 von SS-Männern zwanzig Kinder und vier Erwachsene umgebracht wurden, mit diesen erschütternden Eindrücken die endgültige Version als szenische Collage. Günther Wedderien, Pate dieses Projekts, überreichte tief beeindruckt Urkunde und Scheck an Aimo Drießelmann, Katja von Fintel, Cordula Hinsen, Theresa Hochhard, Friederike Marcus, Charlotte Marx, Louise Marx, Janne Meincke, Birthe Warnholtz und Clara Wolff.

FREIGELEGT: ZEUGNISSE DER ZERSTÖRUNG



In der Grund-, Haupt- und Realschule Charlottenburger Straße in Jenfeld kümmert sich jedes Jahr eine Klasse um das Mahnmal am Joseph-Carlebach-Platz. Es erinnert an die, von den Nazis zerstörte, größte norddeutsche Synagoge. Als die R8 das Projekt übernimmt, betreibt sie nicht nur die Pflege der Grünfläche, sondern folgt mit archäologischer Arbeit auch den Spuren der Geschichte.

Die größte Synagoge Norddeutschlands, ein prachtvoller Bau mit einer 40 Meter hohen Kuppel, stand am Bornplatz im Hamburger Grindelviertel. Als sie 1906 eingeweiht wurde, »fühlten sich Hamburgs Juden hier angekommen«, so Ralph Giordano. Doch in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde sie von den Nationalsozialisten in Brand gesteckt und schließlich abgerissen. Die Kosten musste die jüdische Gemeinde tragen. Erst 50 Jahre später, am 9. November 1988, entstand an der Stelle ein Mahnmal. Ein Bodenmosaik im Grundriss der ehemaligen Synagoge und eine Gedenktafel erinnern heute an das Unrecht. Der Platz bekam zum Gedenken an den letzten Oberrabiner vor dem Krieg den Namen *Joseph-Carlebach-Platz*.



Systematisch werden das Feld für die Ausgrabungsarbeiten ausgemessen und die Funde dokumentiert.

Seit einigen Jahren drohte das Mahnmal zu verwildern. „Deshalb begann 2003 eine Klasse unserer Schule im Rahmen eines sozialen Projektes mit der Pflege des Platzes«, erklärt Durmis Özen Palma, Lehrer an der Grund-, Haupt- und Realschule Charlottenburger Straße in Jenfeld. Jedes Jahr wurde die Pflege an eine neue Klasse weitergereicht, im vergangenen Jahr übernahm die R8 diese Aufgabe. »Bei einem Kontakt mit dem Archäologen und Museumspädagogen Thorsten Helmerking kam es zu der Idee, dort eine Ausgrabung durchzuführen und damit Geschichte begreifbar zu machen«, erzählt Durmis Özen Palma. Die 21 Schülerinnen und Schüler sollten mit der Grabung die Chance bekommen, Spuren der Geschichte zu entdecken und zu ihren Zeugen zu werden.
Die R8 war von der Idee ihres Klassenlehrers begeistert. Gemeinsam bereiteten die Schülerinnen und Schüler die Projektwoche vor.
»Herr Helmerking kam in unsere Klasse und hat uns erklärt, wie man eine Ausgrabung macht«, erzählt Esra Kocak (14). Die Schülerinnen und Schüler studierten Karten mit der Lage der früheren Synagoge.
»Wir haben auch Referate gehalten, zum Beispiel über den Oberrabiner Joseph Carlebach“, ergänzt Amina Malmudirovic (14).
Zudem musste eine Grabungsgenehmigung eingeholt werden, das Projekt mit der Abteilung Bodendenkmalpflege des Helms-Museums und mit der jüdischen Gemeinde abgesprochen werden. Die Klasse beantragte auch eine Förderung bei der Aktion »denkmal aktiv« der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und erhielt Geld für Arbeitsmaterialien.

Am 9. Oktober vergangenen Jahres startete das Projekt. Eine Woche lang waren die Jugendlichen täglich von 8 Uhr morgens bis 14 Uhr aktiv. »Wir haben zuerst die Fläche abgesteckt, dann die obere Erdschicht mit Schaufeln abgetragen«, schildert Ali Omar (13) die Anfänge. Andere Mitschüler begannen die Grünfläche des Platzes zu säubern, Laub zu harken, die Rasenkante zu schneiden und Moos aus den Ritzen zu kratzen. »Dabei haben wir entdeckt, dass der Grünstreifen einmal eine schöne Gartenanlage war«, berichtet Daniel Asmus (14).
Schon am zweiten Tag machte die Klasse eine Entdeckung:

»Wir fanden angebrannte Mauerreste, das waren Reste der alten Synagoge«, berichtet Ali. Unter fachkundiger Anleitung von Thorsten Helmerking legten sie die Steine frei und dokumentierten alle Ergebnisse.
Zum Ende der Projektwoche schrieb die Klasse einen Bericht für eine Flaschenpost. Die hinterließen sie in ihrer Zwei mal Fünf Meter fünfzig großen Grabungsstätte und schütteten sie wieder zu.



Die Klasse ist fündig geworden – Mauerreste der Synagoge konnten freigelegt werden. Stolz stellt man sich einem Gruppenfoto.

Die Klasse war stolz auf ihre Ergebnisse. »Wir hätten nicht erwartet, etwas zu finden«, sagt Amina. »Wir haben bewiesen, dass dort früher wirklich eine Synagoge stand«, meint Ali. »Das ist wichtig, dass wir die Reste selber gesehen haben, denn es gibt ja Leute, die das alles immer noch abstreiten«, fügt Daniel hinzu. »Ich habe bei der Vorbereitung auch viel über das jüdische Leben gelernt«, sagt die Muslimin Amina.
Am 8. November legte die Klasse an der Grabungsstelle ein Beet in Form eines Davidsterns an und bepflanzte es mit Narzissenzwiebeln. Und sie luden eine Zeitzeugin in die Schule ein.
Riesig freuten sich die Schülerinnen und Schüler über den BERTINI-Preis und Ralph Giordanos anerkennende Dankesworte.



Ein Narzissenbeet, in Form des Davidsterns angelegt, markiert heute die Grabungsstelle.



KEIN BOCK auf NAZIS

Eine Zeitung von
Turn it down!, apabiz und dem
Antifaschistischen Infoblatt

Inhalt

Seite 2
Lifestyle
- Nazis neue Kleider

Die Dinge beim Namen nennen

Gegen Nazipropaganda an Schule und Arbeitsplatz

Überall in Deutschland marschieren Neonazis wieder durch die Städte und versuchen, braunen Müll Werbung zu machen. In fast jeder Stadt und an vielen Schulen gibt es Neo die Jugendliche vor Ort terrorisieren und gegen alles, was nicht in ihr Weltbild passt, h

Es trifft neben MigrantInnen auch Punks, Homosexuelle oder einfach Leute, die ihre Stimme gegen Neonazis erheben. Rechte Gewalt ist in Deutschland alltäglich. Auf unzähligen Schulhöfen kursieren CDs mit braunem Inhalt, und die NPD hat die Jugend zum Wahlkampfobjekt Nummer Eins auserkoren. Nach den Vorstellungen der Neonazis bedarf es nur ein paar CDs, gespickt mit rechter Musik und ein paar Möchtegernführern, die auf cool machen und nicht mehr im rechten Skinheadoutfit daherkommen, um die Jugend für sich zu gewinnen. In vielen Regionen haben sie mit dieser billigen Taktik Erfolg und gelten als rebellisch und hip. Damit eure Schule oder euer Jugendclub nicht auch bald so ein Ort ist, haben wir das Projekt »Kein Bock auf Nazis« gestartet. Denn dort, wo sich Jugendliche zusammenschließen und gemeinsam etwas gegen die totale Verdummung unternommen haben, waren Neonazis

Lasst euch nicht v
zu denken habt und inform
unabhängig. Niemand außer euch ha
zu bestimmen, was für Klamotten ihr
tragt, was für Frisuren ihr habt und
welche Gegenden ihr betretet und
welche ihr besser meidet. Bis es keine
dieser No-Go-Areas mehr gibt und
die Neonazis sich endgültig verpisst
haben, ist ein langer Weg zu gehen.
Doch irgendwann ist es Zeit, damit
anzufangen und endlich aufzustehen
und die Stimme zu erheben!

Wenn – wie wir natürlich sehr hoffen – unser Projekt euch dazu ermutigt, selbst aktiv zu werden und ihr eigene Aktionen bei euch vor Ort durchführt, würden wir uns natürlich freuen, davon zu hören. Schreibt uns dann bitte einfach eine E-Mail und berichtet darin kurz über die Aktion und deren Vorbereitung. Vielleicht stellen wir die Aktion dann auf unserer Webseite vor oder featuren sie sogar auf einer neuen Version unserer DVD.

Vor allem aber hoffen wir, dass ihr dabei eine Menge Spaß habt und euch keine Neonazis nerven oder stören werden.

technischen Gr
wir keine Einzelbestellu
annehmen und liefern erst ab
einer Menge von 250 Stück.
Um sicherzugehen, dass die
Zeitungen auch dafür ver-
wendet werden, wofür sie
gedacht sind, liefern wir nur
an Schulen oder Jugendclubs.
Setzt euch also mit einer
SchülerInnenvertretung oder
dem nächsten Jugendclub in
Verbindung.

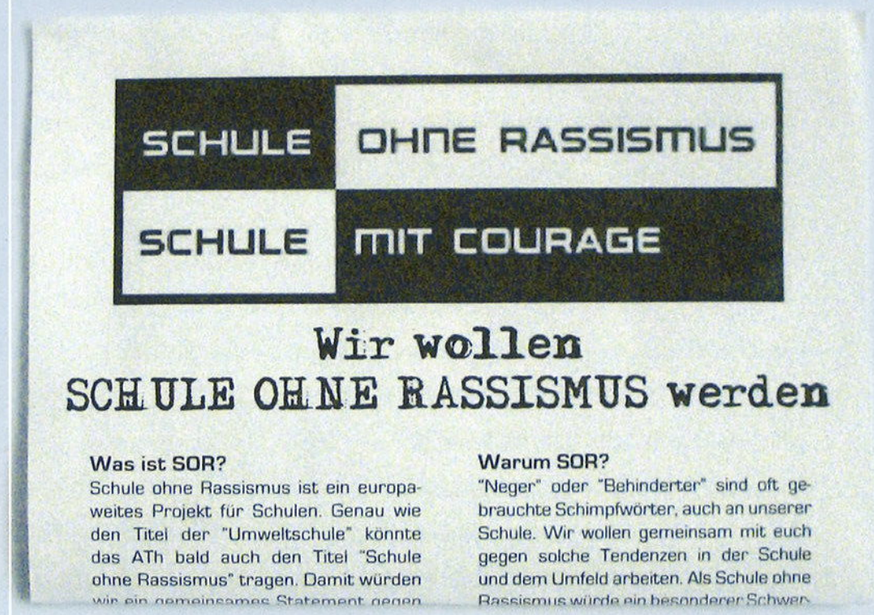
Bestellen könnt ihr unter der
Mail-Adresse kban@apabiz.de

KEIN BOCK auf NAZIS

Drei Beispiele von Druck-Erzeugnissen gegen Antifaschismus, Rassismus und rechte Gewalt, die Phyllis Albrecht zur Information für ihre Aktionen verwendet.

AKTIV GEGEN NEONAZIS

Phyllis Albrecht (19) besucht das Albrecht-Thaer-Gymnasium und engagiert sich bei der Schülerzeitung. Als ihr bewusst wurde, wie aktuell das Thema Rechtsextremismus ist, wollte sie auch ihre Mitschülerinnen und -schüler darauf aufmerksam machen und organisierte ein dreitägiges Seminar.



SCHULE OHNE RASSISMUS
SCHULE MIT COURAGE

Wir wollen
SCHULE OHNE RASSISMUS werden

Was ist SOR?
Schule ohne Rassismus ist ein europaweites Projekt für Schulen. Genau wie den Titel der "Umweltschule" könnte das ATh bald auch den Titel "Schule ohne Rassismus" tragen. Damit würden wir ein gemeinsames Statement gegen

Warum SOR?
"Neger" oder "Behinderter" sind oft gebrauchte Schimpfwörter, auch an unserer Schule. Wir wollen gemeinsam mit euch gegen solche Tendenzen in der Schule und dem Umfeld arbeiten. Als Schule ohne Rassismus würde ein besonderer Schwer

Was brachte Dich auf die Idee, an Deiner Schule ein Seminar mit dem Titel »Aktiv gegen Neonazis, Faschisten und Rassisten« anzubieten?

Ein Anstoß kam durch meine Mitarbeit bei der Schülerzeitung »Der ATHeist«. In einer Ausgabe befassten wir uns mit dem Rechtsradikalismus in Deutschland. Wir führten Interviews mit Ralph Giordano und dem SPD-Bundestagsabgeordneten Niels Annen, dem Experten für Rechtsextremismus. Wenn man tiefer in das Thema einsteigt, wird man hellhöriger und merkt, auch an der eigenen Schule fallen Sprüche mit ausländerfeindlicher Tendenz.

Da fand ich, man müsste die Themen Rassismus und rechte Gedanken in unserer heutigen Zeit zur Sprache bringen. Nachdem ich in Berlin ein Seminar von der Initiative »Mut gegen rechte Gewalt« besucht hatte und dort auch mit einem Aussteiger aus der rechten Szene gesprochen habe, beschloss ich, einen Workshop an unsere Schule zu holen.

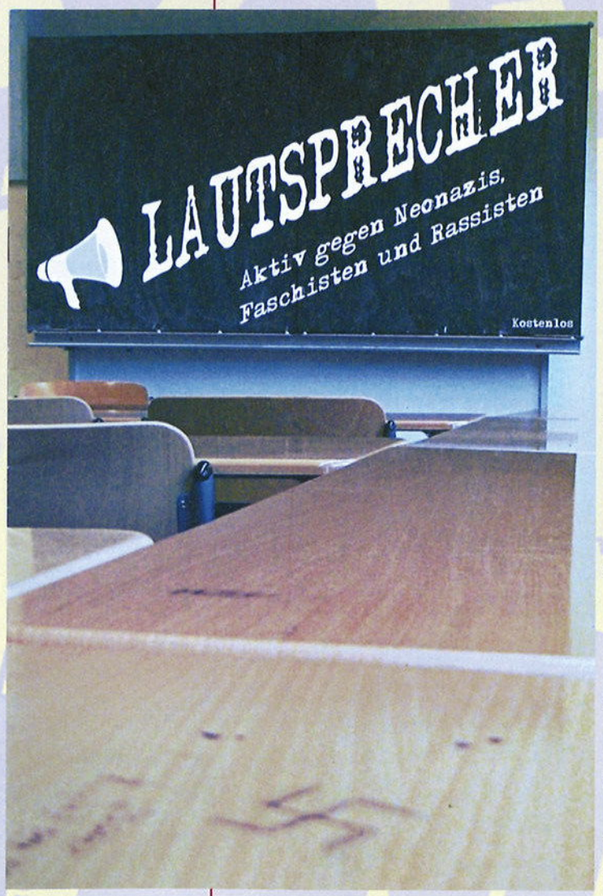
Habt ihr an eurer Schule nicht genügend über den Nationalsozialismus erfahren?
Wir haben das Thema natürlich im Unterricht behandelt und auch die Gedenkstätte KZ Neuengamme besucht. Aber nur Geschichtszahlen zu lernen, reicht nicht aus, die Jugendlichen müssen sich auch angesprochen fühlen. Und der Bezug zur Gegenwart fehlte völlig, deshalb wollte ich eine Möglichkeit schaffen, über das Thema heute zu sprechen.

War es leicht, das Seminar vorzubereiten und bei der Schulleitung durchzusetzen?
Als erstes habe ich mich an Fachleute gewandt, wie den TAZ-Journalisten Andreas Speit, der schon mehrere Bücher dazu geschrieben hat. Der sagte sofort zu, ebenso wie eine Expertin, die etwas zur Verbreitung der Rechten in Hamburg sagen kann. Das war mir wichtig, denn es betrifft nicht nur den Osten Deutschlands, wie manche glauben.
Ich habe dann ein Konzept ausgearbeitet und die Schulleiterin angesprochen. Sie hat aber zunächst alles abgelehnt. Mit der Unterstützung eines Lehrers habe ich es wieder versucht und konnte sie schließlich überzeugen.

Das Seminar dauerte drei Tage von jeweils 9 bis 16 Uhr, wie kam es bei den Schülern an?
Mitgemacht haben 15 Schülerinnen und Schüler aus den Klassen 9 bis 13, darunter auch Schüler, die ich vorher nicht kannte. Neben den Vorträgen haben wir viel diskutiert und selber recherchiert und am dritten Tag eigene Artikel zum Thema verfasst. Zum Schluss sagten die Teilnehmer, dass sie die Tage sehr informativ fanden. Und alle, die dabei waren, engagieren sich jetzt immer noch, zum Beispiel bei unserem neuen Projekt: Schule ohne Rassismus.

Sollten sich die Schüler weiter engagieren?
Mir war es vor allem wichtig, dass die Teilnehmer sich nicht – wie in der Schule – etwas vom Lehrer erzählen lassen, sondern sich die Thematik selber erarbeiten, sich eine Meinung bilden und die Erkenntnisse auch weitergeben. Deswegen ist zum Ende des Seminars auch eine Zeitung entstanden, die wir dann an der Schule verteilt haben.

Woher kommt Dein enormes Engagement, was treibt Dich an?
Ich bin ungefähr seit zwei Jahren bei der Schülerzeitung dabei, und daraus ergaben sich weitere Aktivitäten. Dabei habe ich gemerkt, wenn man sich engagiert, lernt man eine ganze Menge neben der Schule. Das reicht vom Antrag schreiben bis zum Umgang mit Menschen. Und man lernt auch aus seinen Fehlern. Meine schulischen Leistungen sind dadurch nicht schlechter geworden.



Titel der Projektzeitung »Lautsprecher« für das Seminar am Albrecht-Thaer- Gymnasium; Leitung, Konzeption und Chefredaktion: Phyllis Albrecht.

Du wurdest für den BERTINI-Preis von einem Freund und früheren BERTINI-Preisträger vorgeschlagen. Hast Du mit der Auszeichnung gerechnet?
Der Preis war für mich eine Überraschung, ich habe mich sehr darüber gefreut, denn er ist eine tolle Unterstützung, er motiviert zum Weitermachen. Mit meinem Preisgeld möchte ich auch gerne andere Projekte unterstützen.

»YESIM GEHÖRT ZU UNS!«



Als ihre Mitschülerin Yesim abgeschoben werden sollte, wehrte sich die Klasse 7a der Ganztagsschule St. Pauli dagegen. Der Zusammenhalt und das Engagement führten schließlich zum Erfolg.

Es war um 8 Uhr am Morgen des 3. April 2006, als die Polizei vor der Tür von Yesims Familie stand. »Ich habe am ganzen Leib gezittert«, erinnert sich die Schülerin der Ganztagsschule St. Pauli.
Die Beamten wollten die Ausweise der Familie sehen. Doch die damals dreizehnjährige Yesim Karakadioglu, ihr älterer Bruder und ihre Mutter besaßen keine Aufenthaltsgenehmigung. »Seit meinem ersten Lebensjahr lebe ich mit meiner Mutter und meinem Bruder illegal in Deutschland«, so Yesim, die in der Türkei geboren wurde. Die Familie wohnte bei legal gemeldeten Verwandten.
Für Yesim bedeutete das Leben hier vor allem Vorsicht. »Ich durfte nie auffallen, bei keinem Sportverein mitmachen, nicht zum Arzt gehen oder zu einer Behörde«, so die Vierzehnjährige. Das ging solange gut, bis ein anonymer Anrufer die Familie bei der Polizei anzeigte. Yesims Bruder floh an jenem Morgen, ihre Mutter wurde mit zur Ausländerbehörde genommen, Yesim selber konnte die Beamten überzeugen, dass sie in Hamburg die Schule besucht und durfte noch einmal zum Unterricht gehen.

»Sie kam weinend in die Klasse, sagte uns, ich verabschiede mich von euch, ich muss zurück in die Türkei. Da haben wir erst erfahren, dass sie illegal hier lebt«, entsinnt sich Yesims Freundin Aysun Ametoglou.
Die 27 Schülerinnen und Schüler der damaligen Klasse 7a der Ganztagsschule St. Pauli waren schockiert. Sie konnten nicht verstehen, dass ihre Mitschülerin und Klassensprecherin in ein für sie fremdes Land abgeschoben werden sollte. »In der Türkei kennt sie niemanden, hier ist ihr Zuhause«, sagt Suzana Jasarova. Die Mitschülerinnen und -schüler, die zum großen Teil selber aus so unterschiedlichen Ländern wie der Türkei, Portugal, Mazedonien, Griechenland, Iran oder Polen stammen, wollten versuchen, die Abschiebung mit aller Kraft zu verhindern.

Und Enes Kaya schildert: »Zuerst haben wir in einer Ideenbörse gesammelt, was man alles tun könnte«. Die Klasse entschloss sich, Protestplakate zu entwerfen mit Aufschriften wie »Yesim gehört zu uns« oder »Lasst Yesim in Ruhe«. »Damit wollten wir vor dem Rathaus demonstrieren«, erzählt Klassenkamerad Patrik Graca Lopes.

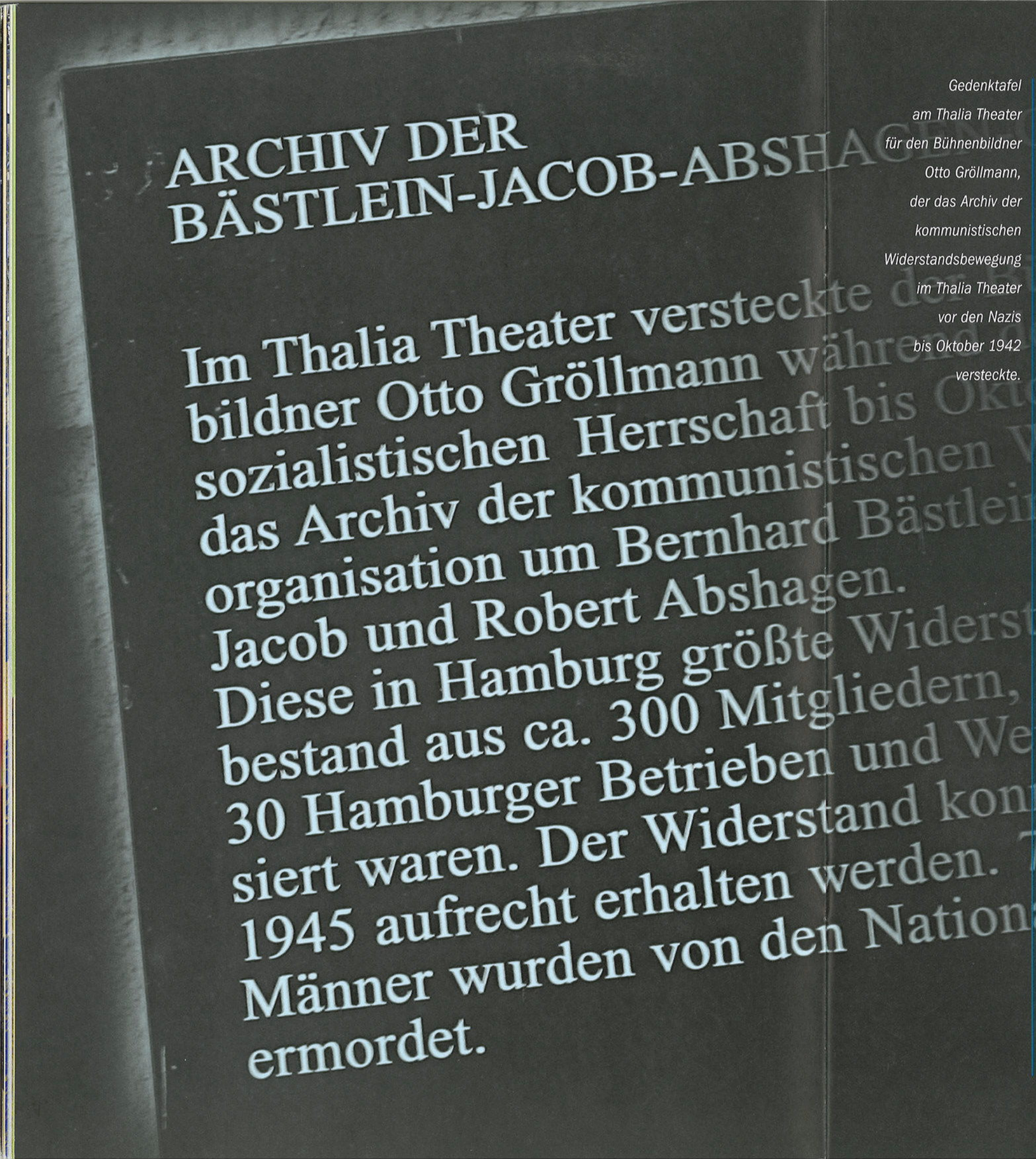


Yesim gibt im Ernst Deutsch Theater nach der Preisverleihung ein TV- Interview.

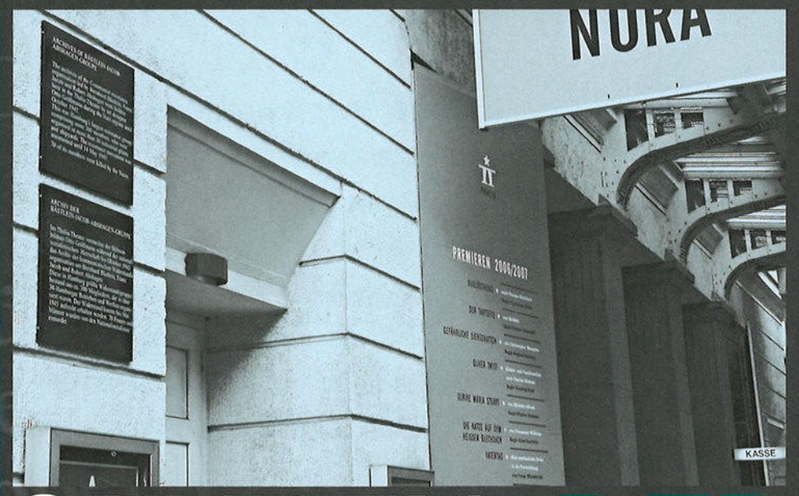
Klassenlehrerin Pia Witt, weitere Lehrkräfte und der Sozialpädagoge der Schule, Axel Wiest, verfassten als Privatpersonen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern auch eine Petition an den Eingabenausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft. Am 11. April marschierte die Klasse mit ihren Plakaten zum Rathaus. In dem hatte Yesim noch kurz zuvor einen Preis erhalten, zusammen mit ihrer Band aus dem Musikbus Jamliner, einem Projekt der Staatlichen Jugendmusikschule. Nun stürzten auf dem Rathausplatz Journalisten mit Mikrofon und Fernsehkamera auf sie zu. »Yesim, die so viel Aufmerksamkeit nicht gewohnt war, fühlte sich bedrängt und konnte nicht aufhören zu weinen«, sagt Klassenlehrerin Pia Witt. »Im Rathaus sind wir vom Bürgerschaftspräsidenten empfangen worden und haben unsere Petition abgeben«, berichtet Mitschüler Kevin Giermann.
Als nächstes hatte sich die Klasse einen Sponsorenlauf für Yesim überlegt. Denn für die Anwaltskosten und den Lebensunterhalt brauchte Yesim dringend Geld. Dafür hat sich die ganze Schule am 9. Mai, dem Geburtstag von Yesim, im Millerntor-Stadion versammelt. »Für jeden Euro, den wir sammeln konnten, wollten wir eine Runde laufen«, erklärt Suzana. Doch bevor es losging, sangen alle für ihre Mitschülerin gemeinsam »Happy Birthday«. Yesim war gerührt von dieser Überraschung:
»Das war ein tolles Geschenk«, sagt sie. Mit ihrem Sponsorenlauf haben die Schüler 2300 Euro gesammelt. Durch weitere Spenden kamen insgesamt 4000 Euro zusammen.
Mitte Mai entschied die Kommission der Bürgerschaft, dass ein Härtefall bei Yesim vorliegt, und gab die Eingabe weiter an die Ausländerbehörde. Am 31. Mai erhielt Yesim schließlich eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis. »Als wir das erfuhren, hat die ganze Klasse gejubelt«, erzählt Aysun. Die Schüler und Schülerinnen waren stolz auf ihr Engagement, sie dokumentierten ihre Initiative in einem Ordner mit 120 Seiten, davon 22 handgeschrieben.
Als ihnen auf der Bühne des Ernst Deutsch Theaters der BERTINI-Preis überreicht wurde, sagte Yesim voller Stolz über ihre Mitschüler:
»Ich habe die beste Klasse auf der ganzen Welt.«



Die »beste Klasse der Welt« freut sich mit Yesim über den erfogreichen Ausgang ihrer Aktion.



Gedenktafel am Thalia Theater für den Bühnenbildner Otto Gröllmann, der das Archiv der kommunistischen Widerstandsbewegung im Thalia Theater vor den Nazis bis Oktober 1942 versteckte.



SPUREN DER ERINNERUNG

Eher zufällig wurde Justus von Grone auf die schwarzen Tafeln aufmerksam. Die Stahlplatten hängen an verschiedenen Stellen in Hamburg, sie erinnern an die Orte des Widerstandes und der Verfolgung in der Nazi-Zeit. Den damaligen Gymnasiasten motivierten sie zu einem außergewöhnlichen Fotoprojekt gegen das Vergessen.

Justus von Grone erinnert sich: »Als ich an einem grauen nasskalten Wintertag durch die City ging, blieb mein Blick an einer Texttafel hängen«. An der Fassade des Hauses Jungfernstieg 50 informierte ihn eine schwarze Tafel über den Hamburger Zweig der Widerstandsgruppe »Weiße Rose«. Ihr Treffpunkt war die frühere Buchhandlung des Hauses, dort wurden Aktionen gegen das Nazi-Regime geplant. Justus von Grone wurde neugierig. »Mir fiel ein, dass ich auch am Thalia-Theater schon eine ähnliche Tafel gesehen hatte, die über eine kommunistische Widerstandsgruppe informierte.«

Der damalige Schüler wollte mehr über die Tafeln wissen und fragte beim Denkmalschutzamt nach.

Er erfuhr, dass in Hamburg 29 Tafeln an verschiedenen Orten hängen. Durch eine Initiative der Kulturbehörde wurden die schwarz emaillierten Stahlplatten angebracht, um »Stätten der Verfolgung und des Widerstands von 1933 bis 1945« zu zeigen, die »verdrängte und unterdrückte Aspekte der hamburgischen Geschichte« sichtbar machen. Kurze Texte berichten, was an den einzelnen Orten geschehen ist und welche Schicksale die Menschen erlitten haben. Wie etwa die Mitglieder des Hamburger Zweigs der »Weißen Rose«. 30 von ihnen wurden ab 1943 verhaftet, acht kamen in der Haft um oder wurden hingerichtet. »Für mich war es neu, dass in Hamburg mehrere kleine Widerstandsgruppen aktiv waren«, erzählt Justus von Grone.

Er wollte mehr Menschen auf die Orte des Widerstandes aufmerksam machen und begann die einzelnen Tafeln in Schwarz-Weiß zu fotografieren. »So entstand eine Zeitreise in die braune Vergangenheit Hamburgs, deren Spuren ich mit meiner Minolta-Kamera einfing«, beschreibt Justus von Grone die Entwicklung seines Fotoprojektes »Das Zusammentreffen der Schwarzen Tafeln.«

Zu den aufgenommenen Motiven gehört die Tafel am Thalia Theater, die neben der kommunistischen Widerstandsgruppe auch auf den Bühnenbildner Otto Gröllmann hinweist. Bis 1942 konnte er das Archiv der Widerständler im Thalia Theater verstecken. Andere Tafeln erinnern an Zwangsarbeit und Hinrichtungen in Konzentrationslagern wie Neuengamme oder die Ermordung der Kinder vom Bullenhuser Damm.

Justus von Grone wählte 18 Tafeln aus und entwickelte ein Konzept für eine Ausstellung. »Die in einem Außenraum weitläufig verstreuten Tafeln sollten in einem verdichteten Raum zusammengeführt werden, in dem der Betrachter sie auf sich einwirken lassen kann«, erklärt der 22-Jährige. Um die Besucher von ihren aufkommenden Gedanken und Assoziationen nicht abzulenken, präsentierte er außer den 50x60 Zentimeter großen Fotografien keine weiteren Bilder.

Schon nach der ersten Ausstellung an seiner ehemaligen Schule, dem Gymnasium Ohlstedt, bekam er positive Rückmeldungen. »Obwohl es ja eher nüchtern ist, Fotos von Texttafeln zu betrachten, hat besonders die Nüchternheit bei vielen die Neugier geweckt“, so Justus von Grone.

Auch nach seinem Abitur ließ ihn das Thema nicht los. Er ergänzte seine Ausstellung mit weiteren Materialien wie Fragebögen für Schüler und zeigte 2006 seine Ausstellung erneut – dieses Mal ein halbes Jahr lang in der Gedenkstätte KZ Neuengamme.

Mittlerweile hat der Wirtschaftstudent die Uni gewechselt, er zog von Hamburg nach Leipzig. Ausstellungen plant er in der Hansestadt weiterhin. „Ich möchte nicht nur Schülern die schwarze Topographie Hamburgs zeigen, sondern auch bei einem breiten Publikum Interesse für die Thematik wecken“, so der Student. Da es von Jahr zu Jahr immer weniger Zeitzeugen geben wird, sollte die Kenntnis über das Unrecht der Nationalsozialisten auf andere Weise vermittelt werden, ist er überzeugt. Die Botschaft seiner Ausstellung fasst Justus von Grone denn auch, ohne lange zu überlegen, zusammen, sie richtet sich: „Gegen das Vergessen.«

STÄTTEN DER VERFOLGUNG UND DES WIDERSTANDES VON 1933 BIS 1945

1. Ahrensburger Straße 162	Außenlager des KZ-Neuengamme
2. Alstertor 2	Archiv der Bästlein-Jacob-Abshagen-Gruppe
3. Am Hasenberge 26	Strafanstalten Fuhlsbüttel
4. Baakenbrücke	NS-Sammellager für Sinti und Roma
5. Bei der Osterkirche	Das »Altonaer Bekenntnis« von 1933
6. Bullenhuser Damm 92	Janusz-Korczak-Schule
7. Dessauer Straße, Lagerhaus G	KZ-Außenlager Dessauer Ufer
8. Essener Straße 54	KZ-Außenlager Langenhorn
9. Eversween	Arbeitserziehungslager Langer Morgen
10. Feldblumenweg, Petunienweg	KZ-Außenlager Sasel
11. Heysestraße 5	Illegale Druckerei der SAP
12. Holstenglacis 3	Untersuchungshaftanstalt
13. Hütten, Enckeplatz 1	Ehem. Polizeigefängnis Hütten
14. Jungfernstieg 50	Treff des Hamburger Zweiges der »Weißen Rose«
15. Kirchenstraße 40, St. Trinitatis	Das »Altonaer Bekenntnis« von 1933
16. Kritenbarg 8	Plattensiedlung Poppenbüttel
17. Lohseplatz	Lohseplatz, Hannoverscher Bahnhof
18. Marckmannstraße 129a	Ehem. Kinderkrankenhaus Rothenburgsort
19. Max-Brauer-Alle 89	Ehem. Landgericht Altona
20. Neuengammer Hausdeichbrücke	Dove Elbe
21. Neuer Höltigbaum	Ehem. Schießplatz Höltigbaum
22. Neugrabener Markt	KZ-Außenlager Neugraben
23. Randowstraße	KZ-Außenlager Eidelstedt
24. Rothenbaumchaussee 11	Curiohaus
25. Rüschweg, Neßpriel	Ehem. Außenlager Deutsche Werft
26. Schillerstraße, St. Petri Kirche	Das »Altonaer Bekenntnis« von 1933
27. Suhrenkamp 98	Konzentrationslager Fuhlsbüttel
28. Tangstedter Landstraße 400	Ehem. Kaserne der Waffen-SS
29. Vogteistraße 23	Wohnhaus der Familie Leipelt bis 1937



Symbol des Widerstands gegen das Nazi-Regime: die »Weiße Rose«

Die TheaterAG des Gymnasiums Grootmoor mit ihrer Szenencollage »Vergesst uns nicht!«, aufgeführt anlässlich einer Gedenkfeier in der Schule Bullenhuser Damm am 20. April 2007.



VERGESST UNS NICHT!

Die Theatergruppe des Gymnasiums Grootmoor wollte mehr wissen über die Kinderschicksale in der Nazi-Zeit. Die zehn Schülerinnen und Schüler befassten sich mit dem Alltag von Kindern im Ghetto von Warschau. Und sie besuchten die Gedenkstätte Bullenhuser Damm, in der an die Ermordung von 20 Kindern erinnert wird. Danach war den Schülerinnen und Schüler klar, wie sie ihre Erkenntnisse umsetzen wollten: mit einem eigenen Theaterstück zur Erinnerung an die Kinder im Holocaust.

Rechts: Eine der vielen Gedenktafeln im Rosengarten der Gedenkstätte Bullenhuser Damm erinnert an die Ermordung von 20 Kindern durch die SS am 20. April 1945.



»Wir werden nicht behaupten, wir wären jene Kinder und Jugendliche. Wir wollen von ihnen sprechen.« Mit diesen Worten beginnt die Inszenierung »Vergesst uns nicht« der Theatergruppe des Gymnasiums Grootmoor. Gemeint sind die Kinder und Jugendlichen, die während der Zeit des Nationalsozialismus leiden mussten. Jene, die versuchten, in Ghettos und Konzentrationslagern zu überleben, und jene, die von den Nazis ermordet wurden. Die zehn Mitglieder der TheaterAG stellten die Kinderschicksale in einer szenischen Collage zusammen und auf der Bühne dar. »Genähert haben wir uns dem Thema mit dem Stück ›Doch einen Schmetterling hab ich hier nicht gesehn‹ von Lilly Axster. Daraus übernahmen wir auch den Prolog und einige Szenen«, erklärt Schülerin Louise Marx. Im Herbst 2005 hatten die 12- bis 15-Jährigen begonnen nach einem neuen Stück zu suchen. Das Thema war von der Lehrerin und dem Betreuer der Theater AG, Heike Hüsers und Lars Krause, vorgeschlagen worden.



Die Schule am Bullenhuser Damm; auf der Rückseite des Gebäudes befindet sich die Gedenkstätte.

Bei dem Stück von Lilly Axster fühlten sich die Schüler vor allem von den Szenen über den Alltag der Kinder im Ghetto angesprochen. Denn die Ghettokinder konnten das Lager durch Schlupfwinkel verlassen. Über Wasserkanäle schmuggelten sie für die anderen Insassen Lebensmittel ins Lager. Dabei mussten sie sehr vorsichtig sein, um nicht entdeckt zu werden. »Es war beeindruckend zu erfahren, wie die Kinder es geschafft haben, zu überleben«, sagt Friederike Marcus.

Um das Thema zu vertiefen, besuchte die Theatergruppe auch die Gedenkstätte in der Schule am Bullenhuser Damm. Sie erinnert an 20 ermordete Kinder zwischen fünf und zwölf Jahren. Sie waren im KZ Neuengamme qualvollen medizinischen Experimenten ausgesetzt. Im April 1945 wurden sie in die ehemalige Schule am Bullenhuser Damm gebracht. Der dortige stellvertretende Lagerkommandant SS-Rottenführer Johann Frahm hatte den Befehl sie zu töten. Er erhängte sie. Für die Morde wurden er und weitere Mittäter 1946 in einem Prozess im Curio-Haus angeklagt und verurteilt. »Wir waren so erschüttert über den grausamen Umgang mit den Kindern, dass wir beschlossen, ihre Geschichte in unser Stück aufzunehmen«, sagt Cordula Hinsen, die einen Richter spielt. Die Schüler stellten die Gerichtsverhandlung mit eigenen Texten und Auszügen aus den Verhörprotokollen nach. »Aus dem Off sprachen wir unsere Fragen, die wir an den Angeklagten Frahm gehabt hätten«, schildert Aimo Drießelmann. Das machte die Szenen anschaulich und beklemmend zugleich. »Wir haben auch versucht, den Gegensatz zu zeigen zwischen einem Familienvater und einem, der unschuldige Kinder umgebracht hat«, erklärt Darstellerin Clara Wolff.

Herausgekommen ist eine rund einstündige Collage aus Ghetto- und Familienszenen sowie der Gerichtsverhandlung mit eigenen Texten. Die jungen Darsteller entschieden sich für den Titel »Vergesst uns nicht«, weil »wir daran erinnern wollten, dass eben auch Kinder in der NS-Zeit umgebracht worden sind«, so Louise Marx. »Wir möchten möglichst viele Jugendliche mit unserem Stück ansprechen, denn das Thema Nationalsozialismus ist für manche nicht mehr so wichtig«, erklärt Theresa Hochhard. Als Unterrichtsthema werde es heute von vielen Schülerinnen und Schülern als langweilig empfunden, »mit einem Theaterstück kann man da eher wieder Interesse wecken«, meint Aimo. Motivation genug für die TheaterAG, mindestens einmal in der Woche nach dem Unterricht zu proben und bei Bedarf auch mehr. Im vergangenen Sommer führte die Gruppe ihr Stück schließlich dreimal mit Erfolg in der Schule auf, es folgte ein weiterer Auftritt bei der 1. Nacht der Jugend im Rathaus am 9. November. Auch in diesem Jahr freuten sich die Schülerinnen und Schüler auf einen Aufführungs- termin: am 20. April, dem Todestag der 20 ermordeten Kinder, werden sie ihr Stück auf Einladung der Vereinigung »Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.« erneut spielen.



Skulptur im Rosengarten

DIE VERBOTENEN KLÄNGE DER FREIHEIT

Die beiden Schülerinnen Nura Behjat und Gesa Schwabe wollten darauf aufmerksam machen, dass Jugendliche in der Nazi-Zeit inhaftiert wurden, nur weil sie gerne Swing und Jazz-Musik hörten. In einer umfangreichen Arbeit gingen die Abiturientinnen des Heisenberg-Gymnasiums der Geschichte der Harburger und Hamburger Swing-Jugend in der NS-Zeit nach.

Dass es verboten ist, eine bestimmte Musik zu hören und nach ihr zu tanzen, dass Konzerte gesprengt werden, Haftstrafen drohen und Jugendliche zu Staatsfeinden gemacht werden, konnten sich Gesa Schwabe und Nura Behjat nur schwer vorstellen.
»Für uns gehört Musik zum Leben, es bedeutet Freiheit«, sagen die beiden Schülerinnen des Heisenberg-Gymnasiums in Harburg, die als Querflötistinnen auch im Schulorchester aktiv sind. Durch einen Artikel in einer Informationsbroschüre ihrer Schule erfuhren sie, welchen Repressalien Jugendliche in der Nazi-Zeit ausgesetzt waren, nur weil sie gerne Swing und Jazz hörten.
»Für uns war das neu, wir hatten vorher nichts über die Swing-Kids und deren Verfolgung in der NS-Zeit gehört«, berichtet Nura Behjat (18).

Rechte Seite: Titelbild zur Facharbeit »Aus der Reihe getanzt« von Gesa Schwabe und Nura Behjat



Das machte sie und ihre Schulfreundin Gesa Schwabe (19) neugierig. Sie begannen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und die Ergebnisse in einer schriftlichen Arbeit zu dokumentieren.
»Wir fühlten uns geradezu verpflichtet aufzuschreiben, dass es unter den Nazis schon wegen des persönlichen Musikgeschmacks Verfolgung gegeben hat«, bestätigt Gesa Schwabe. Die Schülerinnen wühlten sich zunächst durch die Literatur. Sie wollten den Spuren der Swing-Jugend in Hamburg und besonders in ihrem Stadtteil Harburg nachgehen. Sie informierten sich auch über den Ursprung des Swing.



Swing der 30er Jahre: Teddy Stauffer und sein Tanzorchester

Dazu sagt Nura Behjat: »Begonnen hat alles in New Orleans, dem Schmelztiegel der Kulturen, wo sich der afro-amerikanische Jazz und seine Spielart der Swing entwickelten«. Anfang des 20. Jahrhunderts schwappte die neue amerikanische Musik mit ihren Tänzen nach Europa. Statt für Volksmusik begeisterten sich viele Jugendliche für den lockeren Jazz und die unbeschwerte Tanzweise.
Als die Nazis 1933 an die Macht kamen, vereinnahmten sie den Rundfunk für ihre Propagandazwecke, »bald wurde auch das Ausstrahlen von Jazz verboten, er wurde als Negermusik diffamiert«, berichtet Gesa. Der Swing blieb zunächst noch verschont, »weil sie ihn zunächst nicht als Jazz erkannten«, so Gesa weiter. Das Verbot kam schließlich 1937, doch das ›Swing-Fieber‹ hatte sich bei den jungen Deutschen weiter ausgebreitet.
»Die Jugendlichen erkannten sich an ihrer Kleidung, ihren Schiebermützen, und einem Pfennig am Revers«, erzählt Nura. Doch es gab auch Prügeleien mit der Hitler-Jugend und manche Swing-Kids wurden zum Friseurbesuch gezwungen. Die Verbote waren 1939 auf Konzerte und Tanzveranstaltungen ausgeweitet worden.

Die Swing-Jugend versuchte sich privat zu treffen, denn in den öffentlichen Treffpunkten wie dem Alsterpavillon oder dem Cafe Gloria in Harburg gab es immer wieder Razzien.

Zwischen 1940 und 1945 wurden rund 400 Jugendliche in Hamburg wie Verbrecher festgenommen, etwa 70 von ihnen kamen ins KZ. Heinrich Dringelburg berichtete den Schülerinnen über seine Haft im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel. »Er saß als Jugendlicher zwölf Tage im Gefängnis, wurde von der Gestapo verhört, sollte Anführer nennen, die es gar nicht gab«, berichtet Gesa. »Es war das erste Mal seit mehr als 50 Jahren, dass er darüber gesprochen hat, und es fiel ihm nicht leicht«, erzählt Nura. Die Gymnasiastinnen waren sehr bewegt von den Berichten und sahen sich »in der Verantwortung gegenüber den Zeitzeugen und dem Vertrauen, das sie uns entgegengebracht haben, unsere Arbeit zu beenden«, so Nura.

Eine Dokumentation von 80 Seiten haben sie erstellt, mit klar gegliederten Kapiteln, vielen anschaulichen Berichten und Zitaten und reichlich Fotomaterial. Nachdem sie sich in den Sommerferien in die Literatur eingelesen hatten, Veranstaltungen besucht und mit den Zeitzeugen Gespräche geführt hatten, haben sie drei Monate lang geschrieben. Ihr Antrieb: »Wir möchten, dass dieses Unrecht gegenüber den Jugendlichen nicht in Vergessenheit gerät«, sagen Gesa und Nura.
Deshalb war für beide auch klar, dass sie sich weiter engagieren. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe ›Jugend unterm Hakenkreuz‹ der Initiative ›Gedenken in Harburg‹ haben die Beiden im November vergangenen Jahres Texte von Verfolgern und Verfolgten gelesen und das Big Band Orchester des Heisenberg-Gymnasiums für die musikalische Begleitung gewinnen können. In diesem Jahr planen sie eine ähnliche Veranstaltung in Neuengamme.

Brundibár

EINE KINDEROPER AUS THERESIENSTADT

EIN AKT DES WIDERSTANDES

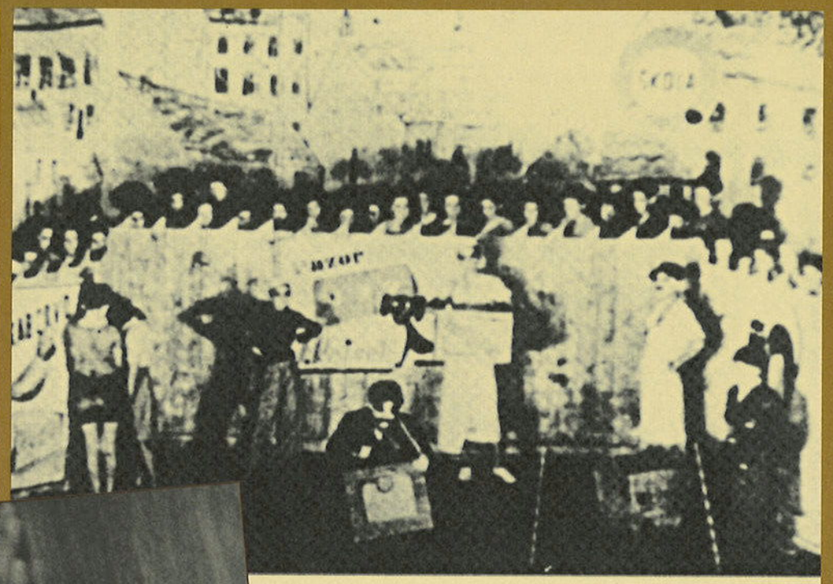
Die Klasse 8a der Rudolf-Steiner-Schule in Wandsbek inszenierte die tschechische Kinderoper „Brundibár“, ein Stück, das im KZ Theresienstadt mehrfach aufgeführt wurde und den Zusammenhalt der internierten Kinder stärkte. Die Wandsbeker Schüler befassten sich intensiv mit den Hintergründen und entwickelten ein erfolgreiches Bühnenstück.

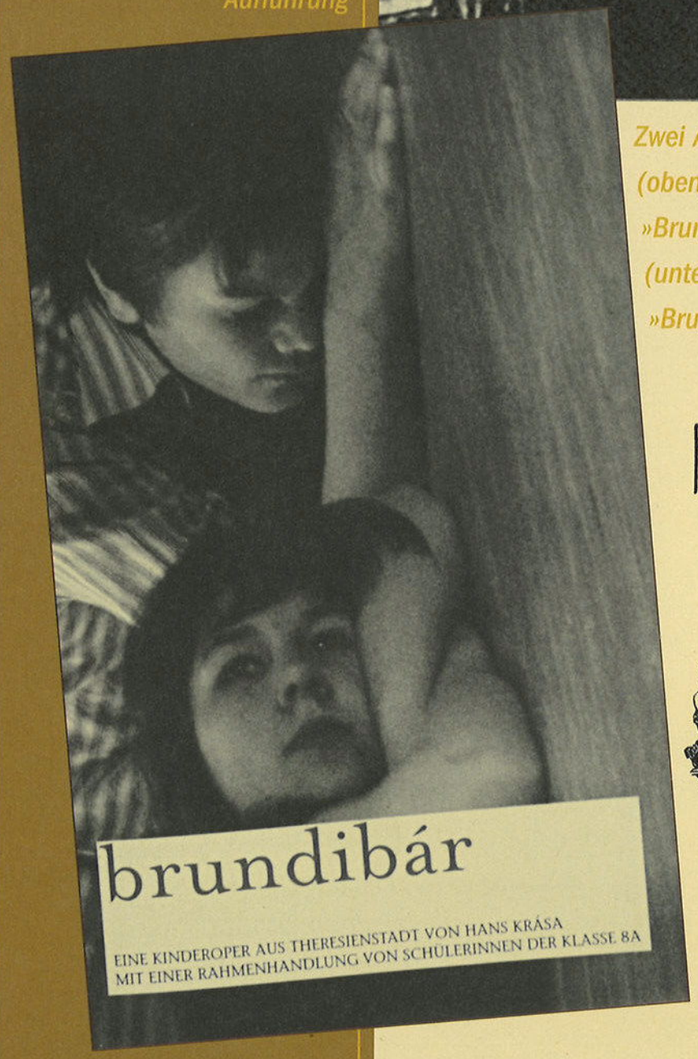
Vergrößerter Ausschnitt von einer Kinderzeichnung, die einen Wärter in Theresienstadt darstellt.

Der tschechische Musiker Hans Krása komponierte 1938 die Kinderoper »Brundibár«, zu einem Text von Adolf Hoffmeister.
In der Geschichte geht es um Stärke durch Freundschaft und den Sieg über das Böse. Beides erleben die Geschwister Pepicek und Aninka. Ihr Vater ist gestorben, ihre Mutter ist krank. Der Arzt empfiehlt der Mutter frische Milch zu trinken, doch die Kinder haben kein Geld, um die Milch zu kaufen. Auf dem Markt beobachten sie den Leierkastenmann Brundibár, der mit seiner Musik Geld verdient. Das versuchen sie auch mit Gesang, doch der böse Leierkastenmann vertreibt sie.
Mit der Hilfe von drei Tieren und vielen Kindern setzen sie sich schließlich gegen ihn durch.
1941 wurde die Oper in einem Prager Kinderheim uraufgeführt.
Ein Jahr später deportieren die Nationalsozialisten den Komponisten in das Konzentrationslager Theresienstadt. Dort schrieb er die Partitur noch einmal neu. »55 mal führten Kinder in Theresienstadt die Oper auf«, weiß Joshua Kapfer (15), Schüler der Rudolf-Steiner-Schule in Wandsbek. Intensiv haben er und seine 36 Mitschülerinnen und -schüler sich in die Hintergründe eingearbeitet. »Wir haben viel über Theresienstadt gelesen, Vorträge gehört und Ausstellungen besucht«, schildert Marie Harmsen (15) die Vorarbeit. So bereitete sich die Klasse auf ein besonderes Theaterprojekt vor: die Aufführung von »Brundibár«, eingebettet in eine selbst geschriebene Rahmenhandlung.

Als der Klassenlehrer Ulrich Kaiser ihnen vorschlug, die Oper zu spielen, waren die Meinungen noch geteilt. »Die Alternative war das Stück Wilhelm Tell«, erinnert Joshua. Doch je mehr die Klasse sich in das Thema vertiefte, desto größer wurde der Mut, sich an die Aufführung von »Brundibár« zu wagen. Besonders motivierend waren die Begegnungen mit drei Überlebenden des KZ Theresienstadt.
»Der Bezug zum Thema wird ganz anders, wenn man mit Menschen spricht, die das selber erlebt haben«, erklärt Sophie Luther (15).

Das Programmheft der Rudolf-Steiner-Schule Hamburg-Wandsbek umfasst 116 Seiten und dokumentiert den Entwicklungsprozess des historischen Quellenstudiums der Kinderoper in Theresienstadt bis zur bühnenreifen Aufführung







Zwei Abbildungen aus dem Programmheft: (oben) eine historische Aufführung von »Brundibár« in Theresienstadt; (unten) Plakat einer Vorstellung von »Brundibár« in Theresienstadt 1944

Zeitzeugen schilderten die schlechten Lebensbedingungen in Theresienstadt, erzählten vom Hunger und von der Angst, in Vernichtungslager deportiert zu werden. Mit der KZ-Überlebenden und heutigen Professorin Anna Hanusová-Fláchova konnten sie in Hamburg ein langes Gespräch führen. »Wir waren beeindruckt von ihrer Herzlichkeit, und sie hat sich gefreut, dass wir uns mit dem Thema beschäftigen«, berichtet Sophie.

Eine Szene aus dem Programmheft: Schülerinnen und Schüler bei einer der Proben für die Kinderoper »Brundibár«

Die frühere Garnisonsstadt war von den Nazis als Sammel- und Durchgangslager für Juden und nach außen propagandistisch als jüdischer Alterssitz und ›Vorzeige-KZ‹ genutzt worden. »Das Internationale Rote Kreuz durfte es sogar besichtigen«, erzählt Alexander Jaffke (15). Die Aufführung von »Brundibár« musste ebenfalls für die Propaganda herhalten. Für die Kinder von Theresienstadt, die in der Oper mitspielten, war sie dennoch überlebenswichtig. Das Stück, das ja vom Zusammenhalt der Kinder handelt, gab ihnen Rückhalt. »Es wurde für sie zum geistigen Widerstand«, erklärt Joshua.

Eine Gruppe von neun Schülerinnen schrieb die Rahmenhandlung um die 35-minütige Oper. Sie flochten Gedichte und Tagebuchaufzeichnungen der Kinder in ihr Stück ein und verzichteten auf Szenen mit brutalen SS-Männern. »Wir wollten über die Schicksale der Holocaust-Opfer informieren, aber auch von der Hoffnung und dem Überleben in Theresienstadt erzählen«, so Marlene Möller (15). Nach regelmäßigen Proben präsentierten die insgesamt 37 Schülerinnen und Schüler zwei Aufführungen vor insgesamt 1400 Personen. »Bei der Generalprobe und den Aufführungen waren auch die Zeitzeugen dabei, und es gab hinterher viele gute Gespräche«, so Nele Rebentisch (15). Viele übernahmen Doppelrollen und schrieben Beiträge für das umfangreiche Programmheft. »So hat sich jeder von uns damit auseinandergesetzt«, erzählt Joshua und Marlene findet: »Ein Theaterstück ist die beste Art, das Thema zu verarbeiten.« Zum Abschluss des Projektes sammelten die Waldorfschüler Geld und ließen einen Stolperstein in Erinnerung an einen Hamburger verlegen, der als Jugendlicher nach Theresienstadt deportiert wurde und dort ums Leben kam.

BERTINI-PREISTRÄGER **1998**



ROCK GEGEN GEWALT Josephine Loch, ehemalige Schulsprecherin an der Gesamtschule Wilhelmsburg, organisierte in ihrem Stadtteil das Festival »Rock gegen Gewalt«. Sie gewann für ihre Idee nicht nur zahleiche Mitschülerinnen und Mitschüler, sondern auch die Unterstützung des Bezirksamtes Harburg, des Bürgerhauses Wilhelmsburg und einer Werbeagentur. Geschäftsleute übernahmen das Sponsoring und lokale Bands erklärten sich bereit, ohne Gage aufzutreten – 750 Jugendliche erlebten am 12. Juni 1998 im Bürgerhaus Wilhelmsburg ein Festival, das Zeichen setzte.



LEBENSZEUGNISSE AUS DEM KZ SASEL Unter diesem Titel veröffentlichten die Schülerinnen und Schüler aus dem Grundkurs Geschichte 1996–1998 am Gymnasium Oberalster eine Broschüre, die auf den Lebenserinnerungen von Madeleine Schulps beruht. Als Heranwachsende lebte sie zunächst im Ghetto von Lodz, von dort wurde sie über Auschwitz in das KZ Sasel deportiert. Die Schülerinnen und Schüler übersetzten den englischsprachigen Lebensbericht von Madeleine Schulps ins Deutsche, erläuterten und kommentierten ihn und stellten ihn in seinen geschichtlichen Zusammenhang.



FREUNDSCHAFT MACHT SCHULE Nach den Brandanschlägen auf Ausländerwohnheime in Hoyerswerda, Solingen, Mölln und Rostock gründete sich in Altona das Aktionsbündnis »Freundschaft macht Schule«. Seit 1991 organisieren dessen Mitglieder jährlich Aktionstage gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit und werden dabei von vielen Altonaer Schulen unterstützt. Stellvertretend für das Aktionsbündnis wurden die drei Schülerinnen Özlem Demirdelen, Pinar Dalli und Özlem Bag vom Gymnasium Allee mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet.



YASEMIN UND JAN 1987 lief in unseren Kinos der Film »Yasemin« des Hamburger Filmemachers Hark Bohm. Sechs Schülerinnen und ein Schüler der Blinden- und Sehbehindertenschule Hamburg hatten sich vorgenommen, die Geschichte des Films mit den Mitteln des Theaters auf die Bühne zu bringen. Im Rahmen ihrer Arbeit an dem Stück setzten sie sich mit der Lebenssituation junger türkischer Frauen auseinander und aktualisierten die Thematik des Films. Nach und nach wurde aus dem Film »Yasemin« das Theaterstück »Yasemin und Jan« – ein eindrucksvolles Plädoyer für ein gleichberechtigtes Miteinander.



STRASSENNAMEN IN NEU-ALLERMÖHE In Neu-Allermöhe sind etliche Straßennamen nach Frauen benannt, die einem großen Teil der Anwohner nicht bekannt sind. 13 Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Allermöhe fanden im Rahmen einer Projektwoche heraus, wer die Menschen waren, deren Namen sie täglich auf den Straßenschildern lesen konnten. Sie trugen die Ergebnisse ihrer Recherchen zusammen, und so entstand eine Dokumentation, die die Erinnerung an couragierte Frauen, die während der NS-Zeit hingerichtet wurden, neu belebt.



GLÜCKLICHES HAMBURG Mit einer Digitalkamera fotografierten die Schülerinnen und Schüler der Medienklasse 7/9 an der Förderschule Pröbenweg Kinder in Hamburg und konzipierten die Wanderausstellung »Glückliches Hamburg! Der Reichtum einer Stadt sind ihre Kinder«. Die 33 Porträts von Kindern unterschiedlicher Herkunft zeigen: Egal, woher wir kommen, egal, welche Sprachen wir sprechen, egal, ob wir helle oder dunkle Haut haben: Wir leben in Freundschaft miteinander.

BERTNI-REISTRÄGER

BERTINI-PREISTRÄGER **1999**



»GRÜSSEN SIE MIR DIE KINDER ...« Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 10b am Gymnasium Buckhorn erstellten eine Biografie der Kinderheimleiterin Hilde Wulff. Die gebürtige Dortmunderin hatte trotz schwerer Behinderung 1935 in Volksdorf ein Kinderheim für körperbehinderte Kinder gegründet. Während der NS-Zeit nahm sie auch Kinder verfolgter Familien auf und setzte sich gegen die Nazis für den Verbleib aller Kinder in ihrem Haus ein. Die Schülerinnen und Schüler sprachen mit Zeitzeugen und kümmern sich seit dem Projekt auch um das Grab von Hilde Wulff.



ERINNERN AN DIE »WEISSE ROSE« Frederic Wünsche, Schüler des Heisenberg-Gymnasiums, schrieb eine Biografie über Marie-Luise Schultze-Jahn, die als junge Studentin die Aktionen der »Weißen Rose« unterstützte. Sie war Lebensgefährtin des Widerstandskämpfers Hans Leipelt, der von den Nazis hingerichtet wurde. Schultze-Jahn ist Mitbegründerin der Stiftung Weiße Rose und berichtet in Schulen und auf Gedenkveranstaltungen über die Arbeit der Widerstandskämpfer. Frederic Wünsche führte Interviews mit Marie-Luise Schultze-Jahn und recherchierte Material über die »Weiße Rose«.



AKTION »SUPPENKÜCHE« Seit 1993 beteiligen sich Schülerinnen und Schüler der Oberstufe des Albert-Schweitzer-Gymnasiums an der Aktion »Suppenküche«: Jeden zweiten Sonntag kochen sie einen 10-Liter-Topf Suppe und teilen sie in einem Stadtteilladen in St. Georg an bedürftige Menschen aus. Die Schülerinnen und Schüler finanzieren die Suppe, die etwa 20 Euro pro Topf kostet, durch Sammlungen bei verschiedensten schulischen Veranstaltungen und auch aus der eigenen Tasche. Die Organisation des Projektes liegt ausschließlich in ihren Händen.



»OMA, ERZÄHL DOCH MAL VON FRÜHER« In diesem Projekt hat die Profilklasse 10d der Gesamtschule Bergedorf Großeltern und andere Verwandte zu ihrer Jugend in der Zeit des Nationalsozialismus befragt. Mit einem Kassettenrekorder ausgestattet, führten sie Gespräche. Aus den Gesprächsprotokollen und den Aufzeichnungen der Schülerinnen und Schüler ist eine Sammlung sehr persönlicher Dokumente über das Leben und Überleben in der NS-Zeit entstanden.



BERTINI-PREISTRÄGER **2000**



»DER EDELSTE TEIL« ist der Titel eines Theaterstücks, das Sequenzen von Flüchtlingsschicksalen aneinander reiht. Selbst erlittene gesellschaftliche Ausgrenzung, Ungerechtigkeiten und Diskriminierung hatten die Schülerinnen und Schüler der Theatergruppe des Wirtschaftsgymnasiums Gropiusring und der Gesamtschule Steilshoop zu dem Stück inspiriert – die meisten der 18- bis 23-Jährigen stammen aus dem Ausland. Das Theaterstück wurde in kurzer Zeit zu einem großen Erfolg und löste ein beachtliches Echo auch in den Medien aus.



GEGEN DAS VERGESSEN »Wege in das KZ Neuengamme« stand lange Zeit auf dem Stundenplan der Klasse R10 der Zentralschule Curslack-Neuengamme. Bestürzt über das, was sich in dem Konzentrationslager zugetragen hatte, griffen die Schülerinnen und Schüler den Vorschlag auf, als dauerhafte Mahnung Gedenktafeln außerhalb des ehemaligen KZ-Geländes aufzustellen. Sie machten fünf markante Plätze in Curslack-Neuengamme aus und entwarfen die Texte für Tafeln, die heute dort an das Leiden der Gefangenen im Konzentrationslager erinnern.



EINE KLAGEMAUER 1992 wurden Straßen in Hamburg-Burgwedel nach den 20 Kindern benannt, die SS-Schergen am 20. April 1945 in der Schule am Bullenhuser Damm ermordet hatten. Für Jugendliche der Kirchengemeinde Schnelsen war dies der Anlass, sich für das Gedenken an die Kinder vom Bullenhuser Damm zu engagieren – mit Rundgängen durch den Stadtteil, Veranstaltungen in Schulen sowie in Kinder-, Jugend- und Konfirmandengruppen. Seit 1998 errichtet die Kirchengemeinde am Todestag der Kinder eine »Klagemauer«. Schulklassen und Gemeindegruppen legen Blumen nieder, entzünden Gedenklichter und halten eine Andacht.



»ALS DIE MUSIK VERSTUMMTE ...« ist der Titel einer Dokumentation, die dem Schicksal der Harburger Sinti und Roma während der NS-Zeit gewidmet ist. Am Beispiel der Familie Weiß zeichnet Viviane Wünsche, Schülerin des Harburger Heisenberg-Gymnasiums, das zunehmend schwieriger werdende Alltagsleben und den Überlebenskampf nach der Deportation in das von Deutschen besetzte Polen nach. Zitate aus den Interviews mit dem 72-jährigen Gottfried Weiß veranschaulichen die bedrückenden Fakten, die auch die Geschichte der Roma und Sinti vor 1933 und das »Leben nach dem Überleben« einbeziehen.



EIN FRIEDHOF IN WIEN Seit 1995 engagieren sich Jugendliche der Kirchengemeinde »Zu den zwölf Aposteln« bei der Restauration und Pflege eines jüdischen Friedhofs in Wien. Jahr für Jahr fahren sie in den Ferien dorthin. Anschließend wird das Erlebte in vielen Gesprächen aufgearbeitet und dokumentiert. Die Kosten der Reise werden selbst aufgebracht – durch Gartenarbeit, Autowaschen, Spendensammlungen, Kuchen- und Abendbrotverkauf bei Kirchenveranstaltungen.



»JANUSZ KORCZAK – MENSCH« nannten die Schülerinnen und Schüler des Kurses Darstellendes Spiel der Jahrgangsstufe 11 an der Gesamtschule Walddörfer ihr Theaterstück. Mit der Darstellung des Schicksals des Arztes und Pädagogen Janusz Korczak, der in den letzten Tagen des Warschauer Ghettos mit den ihm anvertrauten Waisenkindern in den Tod ging, wollten sie erreichen, dass Daten und Fakten über den Nationalsozialismus anschaulich werden. Mitschülerinnen und Mitschüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer und andere Zuschauerinnen und Zuschauer waren gleichermaßen berührt von den überzeugend gespielten Aufführungen.



33 X ZIVILCOURAGE Rund 100 Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 9 der Gesamtschule Blankenese machten sich in der »Feldstudie Zivilcourage« auf die Suche nach Menschen, die sich selbstlos für andere Menschen eingesetzt hatten und aus der »Masse der Gleichgültigen« herausragten. »Finde eine in Hamburg lebende Person, die in einer bestimmten Situation Zivilcourage bewiesen hat«, lautete die Aufgabenstellung. Aus Gesprächsprotokollen, Dokumenten und Fotos entstanden schließlich eine Ausstellung und eine Dokumentation, die couragierte Menschen in den Mittelpunkt stellen.

BERTINI-PREISTRÄGER **2001**



KAMPAGNE GEGEN RECHTS Tobias Fernau (17) initiierte als Schulsprecher der Integrierten Haupt- und Realschule Hegholt Aktionen gegen Rechtsextremismus in Bramfeld. Er veranstaltete in der Schule eine Podiumsdiskussion mit dem programmatischen Titel »Hegholt gegen rechts« und organisierte für den gesamten Stadtteil eine Demonstration speziell für Schülerinnen und Schüler. Als Termin wählte er mit dem 8. Mai 2001 bewusst den Tag, an dem 56 Jahre zuvor nationalsozialistischer Terror und Krieg beendet worden waren. Unter dem Motto: »Schüler für mehr Toleranz« beteiligten sich mehr als 450 Jugendliche.



WAS HEISST HIER FREMD? Sarah Sorge (18) und Nele Weber (17) waren alarmiert von Medienberichten über Neonazi-Aufmärsche. Die beiden Schulsprecherinnen des Gymnasiums Corveystraße kamen überein, unter dem Motto: »Was heißt hier fremd?« einen Projekttag an ihrer Schule zu gestalten. Im Mittelpunkt der von ihnen angeregten und monatelang vorbereiteten Veranstaltung am 10. Juli 2001 standen Workshops, die sich auf jeweils besondere Weise dem Projektthema »Toleranz« widmeten.



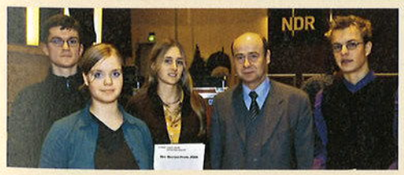
VONEINANDER LERNEN Die Klasse 8b der Gesamtschule Fischbek wollte erfahren, wie jüdische Jugendliche heute in Deutschland leben. Am Anfang des Projekts stand eine gemeinsame Fahrt mit der Partnerklasse am sächsischen Gymnasium Dresden-Cotta nach Berlin. Die Schülerinnen und Schüler suchten dort ein jüdisches Jugendzentrum, eine jüdische Schule und eine Synagoge auf. Anschließend begaben sie sich auf Spurensuche vor Ort. Abschluss und Höhepunkt der gemeinsamen Arbeit beider Schulklassen waren Ausstellungen in Dresden und Hamburg über jüdisches Leben in der Vergangenheit und Gegenwart.



WIR SIND GERADEAUS! Während der Bürgerschaftswahl 2001 standen zahlreiche Wahlplakate der DVU mit Parolen wie: »Deutsches Geld für Deutsche« und »Kriminelle Ausländer raus« am Rande des Schulwegs von Schülerinnen und Schülern der Grund-, Haupt- und Realschule Altrahlstedt. Die Jugendlichen der neunten Realschulklasse, von denen viele ausländischer Abstammung sind, mochten dies nicht hinnehmen. Mit selbst entworfenen »Gegen-Plakaten« demonstrierten sie am 5. Juli 2001 eine Stunde lang an einer Kreuzung, an der besonders viele DVU-Plakate aufgestellt waren.



MUT BRAUCHT KEINE PROBEN Als Christian Hansen (19), Till Schäfer (19) und Daniel Podsiadlo (20) in einer Gaststätte an der Hamburger Stadtgrenze auftraten, saßen rund 20 Skinheads im Publikum. Als diese das Konzert der Deutsch-Rock-Band störten, improvisierte Sänger Christian Hansen einen Song gegen rechts. Die Skins pöbelten weiter, das Konzert musste abgebrochen werden. Es kam zur Schlägerei. Eine Anzeige wegen Körperverletzung führte knapp ein Jahr später zur Gerichtsverhandlung – die drei Musiker hatten sich nicht einschüchtern lassen.



DAS GEDENKEN NEU DENKEN Sechs Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 bis 12 des Gymnasiums Alstertal gingen auf Anregung der Kirchengemeinde St. Lukas der Frage nach: »Was geschah in Fuhlsbüttel während der Nazi-Zeit?« Gemeinsam mit ihrem Kunstlehrer überlegten die Jugendlichen, wie sie die recherchierten Ereignisse in eine zeitgemäße Form des Gedenkens übersetzen könnten. Zustimmung fand der Vorschlag für eine Wand aus 25 einzeln gefertigten Tonkacheln. Jede enthält ein Motiv zu Gewalt und Verfolgung im Stadtteil. Am 27. Januar 2001 wurde die Kachelwand in der Gedächtniskapelle eingeweiht.



AKTION ROSE Als die Schülerinnen und Schüler der neunten Hauptschulklasse der Katholischen Schule St. Paulus in Billstedt im Unterricht über den Nationalsozialismus sprachen, war gerade das Finanzdefizit des »Fonds der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft« Medienthema. Die Klasse war bestürzt über die mäßige Beteiligung der Unternehmen an der Entschädigung der überlebenden NS-Opfer. Sie beschlossen, in einem Betrieb einen Tag lang gegen Entgelt zu arbeiten. Es kamen schließlich 3.000 DM zusammen, die die Jugendlichen dem Stiftungsfonds überwiesen – eine Aktion, die ein breites Medienecho fand.

BERTINI-PREISTRÄGER **2002**



SPRACHE DES VERSTEHENS Dank ihrer russischen Muttersprache begleiteten Irina Golz (14) und Alexander Parykin (16) ehemalige Zwangsarbeiter bei ihrem Aufenthalt in Hamburg als Dolmetscher, in der Billstedter Hauptschule Möllner Landstraße leiteten sie Gesprächsrunden mit den Zeitzeugen. Die Einblicke, die sie in den unmenschlichen Alltag des Hamburger KZ Neuengamme erhielten, haben sie tief bewegt.



EIN BUS RICHTUNG TOLERANZ Um Jugendliche für Politik zu interessieren, konzipierten elf Mitglieder des Vereins »Jugendinitiative Politik« eine mobile Ausstellung: den »Future Bus«. Die 16 Tafeln der Ausstellung sind den Themen Intoleranz, Alltagsrassismus und Rechtsextremismus gewidmet.
Seit Februar 2002 kommt der »Future Bus« auf Wunsch in jede Schule in Hamburg und Schleswig-Holstein.



SZENEN DES WIDERSTANDS Die 24 Schülerinnen und Schüler des Grundkurses Kunst am Margaretha-Rothe-Gymnasium haben der Namensgeberin ihrer Schule an der Außenwand der Aula ein selbst gestaltetes Denkmal gesetzt. Sie recherchierten das Schicksal von Margaretha Rothe, die sich gegen die NS-Diktatur aufgelehnt hatte, und hielten ihre Lebensgeschichte auf 14 großen Bildtafeln fest.



GEGEN DAS AUSBLENDEN Henning Bode (21) und Philipp Kienast (21) waren erschüttert von den Ausmaßen des Grauens, das sich ihnen bei einem Besuch des KZ Auschwitz bot. Was sie im größten Vernichtungslager der Nazis gesehen hatten, wollten sie auch anderen zugänglich machen und vermitteln. Aus 80 Schwarz-Weiß-Fotografien, kombiniert mit Zitaten Überlebender, entwickelten sie »Auschwitz! – Eine Fotoausstellung«.



BRIEFE – LETZTE LEBENSZEICHEN Luisa Gluck (18) stieß bei ihren Recherchen zum Schicksal jüdischer Familien in Harburg auf die Familie Goldberg, die 1938 nach Polen verschleppt worden war. Sie erfuhr, dass die Goldbergs noch einen regen Briefkontakt zu ihrer ehemaligen Harburger Nachbarin Frieda Cordes gehalten hatten. In einer detaillierten Dokumentation skizziert die Heisenberg-Gymnasiastin die Geschichte jüdischen Lebens in Harburg und beschreibt den Überlebenskampf der Goldbergs an Hand von 15 archivierten Briefen.



DAS ENDE EINER SCHULZEIT An der Eingangstür der Schule Altonaer Straße erinnert eine Tafel daran, dass am 15. und 19. Juli 1942 mehr als 1500 jüdische Menschen vom Schulhof aus nach Theresienstadt deportiert wurden; fast alle sind in den Vernichtungslagern umgebracht worden.
Die Klasse R 10 – 24 Mädchen und Jungen aus sieben Nationen – erstellte nach dreijähriger Spurensuche eine Namensliste aller Kinder und Jugendlichen, die ermordet worden waren.



SCHÜLERIN HILFT LEBEN Heike Wendt (19) setzte sich schon während der Schulzeit aktiv für die Belange ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler ein. Gleich nach dem Abitur engagierte sie sich in einem Projekt für ein friedliches Zusammenleben im Kosovo. Angeregt durch die Aktion »Schüler helfen leben«, arbeitete sie im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres in einem Jugendzentrum, um einen Beitrag für den Wiederaufbau und die Völkerverständigung zu leisten.



DAS MUTIGE KLASSENZIMMER An ihrem ersten Schultag fand die Klasse 5a der Erich Kästner-Gesamtschule ihren Klassenraum verwüstet vor. Auf der Tafel war zu lesen: »ERFURT WAR ERST DER ANFANG«. Die Klasse war schockiert, ließ sich aber nicht einschüchtern. In einem Brief, handschriftlich unterschrieben von allen 25 Schülerinnen und Schülern mit ihrem Vornamen, teilte sie den unbekannten Tätern vielmehr mit: »Wir haben keine Angst vor Dir oder Euch!«

BERTINI-PREISTRÄGER **2003**



STOLPERSTEINE Die Klasse H 9 der Schule Möllner Landstraße widmete dem in Theresienstadt ums Leben gekommenen Billstedter Ehepaar Roline und Daniel Isenbarg zwei »Stolpersteine«. Durch einen Aufruf im Hamburger Wochenblatt war es den Schülerinnen und Schülern gelungen, die Namen und das bis dahin unbekannte Verfolgungsschicksal der jüdischen Deportationsopfer zweifelsfrei zu klären.



SCHICKSALE DER NACHBARN Acht Konfirmandengruppen der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde St. Gabriel in Volksdorf recherchierten die Schicksale von sieben jüdischen Familien aus ihrem Stadtteil, die deportiert und ermordet worden waren. Sie erstellten über jede Familie einen Flyer, präsentierten auf einem Informationsabend die Ergebnisse ihrer Spurensuche und setzten einen Stolperstein.



»SAG JA!« Eine Auseinandersetzung zweier Mitschüler über Herkunft und Hautfarbe des anderen brachte die 23 Schülerinnen und Schüler der Klasse 5a der Barmbeker Haupt- und Realschule Fraenkelstraße zum Nachdenken und zum Handeln. Am Anfang ihres Projekts stand ein deutliches »Nein« zu Beschimpfungen und Ausgrenzung, am Ende eine Mappe mit über 40 Statements – auch von Freunden, Bekannten und Prominenten, die »Ja« sagen: zum Leben, zum Frieden, aber auch zum Spielen ...



SCHULD UND SÜHNE Mit seiner Expertise »Schuld und Sühne? Die Strafverfolgung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen am Beispiel des Konzentrationslagers Neuengamme« belegt Janko Raab eindrucksvoll die von Ralph Giordano so genannte »zweite Schuld« der Deutschen. Er zeigt anhand einer umfangreichen Dokumentenanalyse, dass viele Verbrechen ungesühnt geblieben sind und dass ein beträchtlicher Teil der Täter nicht verfolgt wurde.



FAHNDUNGSAUFTRAG M. Birte Gill, Sarah Kegat und Corinna Mertz vom Heidberg-Gymnasium recherchierten anhand der Akte »Fahndungsauftrag M« die Observation, Inhaftnahme und Verurteilung der Mutter von Birte Gill durch das »Ministerium für Staatssicherheit«. Birtes Mutter hatte sich in einen Westdeutschen verliebt und versucht, der SED-Diktatur durch Flucht zu entkommen.



ERINNERUNGSARBEIT Sieben arbeitslose Jugendliche und Jungerwachsene aus dem Tagelöhnerprojekt »Jobs aller Art« in Billstedt beteiligten sich an der Erstellung eines Mahnmals zur Erinnerung an die Zwangsarbeiter, die von 1942 bis Kriegsende zum Sand- und Kiesabbau in Kirchsteinbek eingesetzt worden waren.



REDEN IST GOLD Als eine Gruppe teilweise vermummter Tschetschenen mit Baseballschlägern im Berufsschulzentrum Bergedorf auf afghanische Schüler losstürmten, bewiesen Elaha Hakim und Jens Krause Zivilcourage und psychologisches Geschick.
In der von Angst und Gewalt geprägten Situation befriedeten sie umsichtig die gewalttätige Auseinandersetzung.

BERTINI-PREISTRÄGER **2004**



EIN AKT DER GEWALT Sexuelle Gewalt in der Gesellschaft ist immer noch ein Tabuthema. Die Schülerinnen und Schüler der Theatergruppe der Gesamtschule Steilshoop und des Wirtschaftsgymnasiums Gropiusring wollten das ändern. Angelehnt an das Stück »Die Schaukel« von Edna Mazya inszenierten sie ihr Theaterstück »Hast du Bock zu tanzen?«
Das Stück beschreibt, wie ein 14-jähriges Mädchen von einer Gruppe junger Männer gedemütigt, vergewaltigt und im anschließenden Prozess vom Opfer zur Beschuldigten wird.



DER LANGE FADEN DER HOFFNUNG Katharina Schulz und Soja Derlein, Schülerinnen des Heisenberg-Gymnasiums, betreuten ein Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter und lernten Tamara Nassonova kennen. Sie erzählte ihnen über ihr schweres Schicksal in Harburg in den Jahren 1942 bis 1945 und von Johanna Günther, die unter Gefahr für ihr eigenes Leben die Zwangsarbeiterinnen mit Essen versorgte. Die beiden Schülerinnen verfassten eine beeindruckende Dokumentation zu dem Thema Zwangsarbeit und ließen eine Gedenktafel für Johanna Günther auf dem Harburger Friedhof errichten.



HITLERJUNGE SALOMON Beeindruckt durch die Lesung von Salomon Perel, der aus seinem autobiografischen Roman »Hitlerjunge Salomon« vortrug, machten sich 67 Schülerinnen und Schüler des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums daran, seine Lebensgeschichte auf die Bühne zu bringen. Der Roman erzählt von einem jüdischen Jungen, der die NS-Zeit nur unter falscher Identität eines Hitlerjungen überlebte. Nach monatelangen Proben war es dann so weit: Die Premiere des Theaterstücks »Hitlerjunge Salomon« fand vor über 400 Besuchern im Rieckhof in Harburg statt.
Im Publikum saß Salomon Perel und war beeindruckt.



AUSTRAG AUS DEM KLASSENBUCH Im Mitteilungsbuch des Gymnasiums Alstertal fehlen die Jahre zwischen 1933 und 1945. Kurz vor Kriegsende wurden die Seiten entfernt. 21 Schülerinnen und Schüler des Grundkurses Bildende Kunst begaben sich auf die Spurensuche. Sie recherchierten in Archiven und befragten Zeitzeugen. Dabei stießen sie auf 38 NS-Opfer. Sie sammelten Geld für »Stolpersteine«, um an die Ermordeten zu erinnern. Eine Gedenktafel für die Lehrerin Erna Stahl und ihre Schülerin Margaretha Rothe war zum Zeitpunkt der Preisverleihung in Vorbereitung. Inzwischen hat sie einen Platz beim Gymnasium Alstertal gefunden.



THEATER IM GHETTO Das Drama »Ghetto« von Joshua Sobol hatte die 71 Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Süderelbe inspiriert. Sie wollten es auf die Bühne bringen – so real wie möglich. Sie recherchierten, sahen Fernsehdokumentationen und besuchten die Gedenkstätte KZ Theresienstadt. Ein Jahr bereiteten sie sich vor und probten auf der Bühne – meist in ihrer Freizeit. Zu den vier Vorstellungen im September 2004 kamen insgesamt über 800 Besucher – und waren tief bewegt.



KINDER HABEN RECHTE Wer kennt die UN-Kinderkonvention? Und wer hält sie ein? Zum 50. Weltkindertag gestalteten 17 Schülerinnen und Schüler der Förderschule Pröbenweg Plakate, Info-Tafeln, Sketche und eine Kinderrallye zu den Rechten von Kindern und präsentierten sie in Planten un Blomen. Auf einem Parcours mit zehn Stationen wurden zehn Beispiele für Kinderrechte dargestellt: Recht auf Bildung, Spiel und Freizeit, freie Meinung, Gleichheit, gewaltfreie Erziehung, Schutz im Krieg, Schutz vor Ausbeutung, Fürsorge der Eltern, Gesundheit, Betreuung bei Behinderung. Über 6.000 Kinder kamen und informierten sich über ihre Rechte.



EIN SPIELPLATZ FÜR BOSNIEN Bilder der Zerstörung brachte Samir Kahric, Schüler der Gesamtschule Stellingen, aus den Sommerferien mit. Er hatte sie mit der Videokamera in seinem Heimatdorf Sibenica aufgenommen. Seine Mitschülerinnen und Mitschüler entschlossen sich spontan zu einer Hilfsaktion. Sie sammelten Geld und Sachspenden. Im Jahr 2003 erfolgte der erste Transport mit Kleidung, Spielsachen und Schulbüchern. Im Jahr 2004 konnte mit weiteren Spenden ein Spielplatz errichtet und die Schule mit Sanitäranlagen ausgestattet werden.

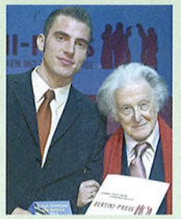
BERTINI-PREISTRÄGER **2005**



»DIE PEER EDUCATORS« Streit schlichten, Gewalt vermeiden, präventiv für ein besseres soziales Klima sorgen: Das sind die Aufgaben der »Peer Educators«, der Schülerhelfer. Ein Jahr lang ließen sich dreizehn Jugendliche der Klassen 9 a und 9 b an der Ernst-Henning-Schule in Bergedorf zum »Peer« ausbilden. Sie lernten, in schwierigen Situationen die Nerven zu behalten, bei Prügeleien deeskalierend einzugreifen, bei Problemen, etwa zwischen Eltern und Kindern, Gespräche zu organisieren.



HANDELN GEGEN RECHTS Der 18-jährigen Sarah Mania war aufgefallen, dass sich die NPD in Bramfeld zunehmend mit Infoständen präsentierte und dabei von einer wachsenden Zahl an Bürgern zunehmend für salonfähig gehalten wurde. Dagegen wollte die Schülerin des Gymnasiums Grootmoor etwas tun. Sie richtete einen Infostand ein und betreute ihn über mehrere Monate, um über rechte Gruppierungen in Bramfeld zu informieren. Darüber hinaus organisierte die Schülerin eine Demonstration in den Stadtteilen Steilshoop und Bramfeld gegen Rechtsextremismus mit über 150 Teilnehmenden.
Als weitere Aktion diskutierte sie an einem eigenen Informationsstand über Tagespolitik.



EINSATZ FÜR EINEN OBDACHLOSEN Timo Mesecke, Polizeikommissar bei der Bundespolizei in Uelzen, war an jenem Morgen im Mai 2005 mit seiner Freundin privat auf dem Hamburger Kiez unterwegs. Am S-Bahnhof Reeperbahn sah er, wie mehrere junge Männer auf einen Obdachlosen eintraten.
Der Beamte Timo Mesecke stellte sich couragiert zwischen die Angreifer und den Wehrlosen, um zu schlichten. Daraufhin wurde er selbst angegriffen und durch zahlreiche Messerstiche schwer verletzt. Der damals 25-Jährige überlebte die Attacke mit viel Glück.
Er sagt: »Ich habe es persönlich als meine Pflicht angesehen. Ich bin Polizist geworden, um anderen Menschen zu helfen. Es gab für mich keine Alternative.«



»Sophies Unterwelt«: Nachdem sie bei ihrer Arbeit in der Redaktion von »Sophies Welt«, der Schülerzeitung der katholischen Sophie-Barat-Schule, wiederholt Zensur erlebten, gründeten sie die Schülerzeitungsredakteure die Zeitung »Sophies Unterwelt«. Doch nun zogen Lehrer auf einmal ihre Interviews zurück, das Heft durfte nicht auf dem Schulhof verkauft werden und die Redaktionsarbeit in den Räumen der Schule wurde verboten.
Die Schüler kämpfen weiter für die freie Meinungsäußerung der Schülerpresse an Hamburger Privatschulen.
»Sophies Unterwelt« hatte Erfolg und wurde 2004/05 als Hamburgs beste Schülerzeitung ausgezeichnet.



»Seiner Unterwertigkeit wegen icht tragbar« – so lautet der Titel der Dokumentation über Alfred – ein behindertes Kind, das 1938 geboren und 1943 durch Gift getötet wurde. Astrid Kleinwächter und Katja Ambos, beide Schülerinnen des Heisenberg-Gymnasiums in Harburg, waren 2005 in einer Ausstellung zum Thema Euthanasie im Helms-Museum auf das Schicksal Alfreds aufmerksam geworden.
Die Schülerinnen beschlossen, Alfreds Leben zu recherchieren und aufzuschreiben. Es entstand eine umfangreiche Darstellung über die NS-Euthanasie-Politik, die das kurze Leben von Alfred schildert und zeigt, dass er nicht nur ein Einzelschicksal war.

DEN BERTINI-PREIS FÖRDERN

Der BERTINI-Preis wird seit 1999 alljährlich am 27. Januar verliehen, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Das Datum geht zurück auf eine Erklärung des ehemaligen Bundespräsidenten Prof. Dr. Roman Herzog vom 3. Januar 1996: »Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.« Und in seiner Rede im Deutschen Bundestag vom 19. Januar 1996 führte er aus: »Wir wollen nicht unser Entsetzen konservieren. Wir wollen Lehren ziehen, die auch künftigen Generationen Orientierung sind.« »Ich wünsche mir, dass der 27. Januar zu einem Gedenktag des deutschen Volkes, zu einem wirklichen Tag des Gedenkens, ja des Nachdenkens wird.« Diesen Wunsch haben die Initiatoren des BERTINI-Preises sich zu eigen gemacht. Jedes Jahr stehen am 27. Januar junge Menschen im Mittelpunkt, die Spuren vergangenen Unrechts nachgegangen sind und sie in der Gegenwart sichtbar gemacht haben; die sich für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in Hamburg eingesetzt haben oder die ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert eingegriffen haben, um Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen zu verhindern. Mit dem BERTINI-Preis wurde ein Forum geschaffen, auf dem junge Hamburgerinnen und Hamburger öffentliche Anerkennung für ihr Engagement finden, ein Forum, das junge Menschen anregt und ermutigt, sich im Sinne des BERTINI-Preises in dieser Stadt einzusetzen.

Der BERTINI-Preis erreicht ein breites Spektrum junger Menschen in Hamburg. 64 Gruppen und Einzelpersonen mit insgesamt rund 900 Hamburgerinnen und Hamburgern im Alter von 10 bis 26 Jahren, wurden in den vergangenen neun Jahren mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet. Sie kamen aus Gymnasien (23), Gesamtschulen (13), Haupt- und Realschulen (11), Kirchengemeinden (3), Sonderschulen (3), Beruflichen Schulen (2), einer Jugendband, einem Arbeitslosenprojekt und der »Jugendinitiative Politik«.



Wenn Sie den BERTINI-PREIS dauerhaft fördern möchten, können Sie Mitglied im BERTINI-PREIS e.V. werden.
Nähere Informationen finden Sie unter www.bertini-preis.de oder rufen Sie einfach an:

Andreas Kuschnereit,
Behörde für Bildung und Sport,
Hamburger Straße 31,
22083 Hamburg

Telefon: 428 63-29 31

E-Mail: andreas.kuschnereit@bbs.hamburg.de

BERTINI-Preisträger haben in Hamburg eigene Zeichen gesetzt: Die zehnte Realschulklasse der Schule Curslack-Neuengamme, BERTINI-Preisträger 2000, enthüllte an ihrem letzten Schultag fünf Gedenktafeln, die Orte markieren, an denen Häftlinge aus dem KZ Neuengamme vor den Augen der Bevölkerung nationalsozialistischer Willkür ausgeliefert waren. Die BERTINI-Preisträgerin Viviane Wünsche hat dazu beigetragen, dass am 16. Mai 2001 an der Baakenbrücke eine Gedenktafel für die im Mai 1940 deportierten Sinti und Roma enthüllt wurde. Schülerinnen und Schüler der Oberstufe des Albert-Schweitzer-Gymnasiums, die für ihre »Aktion Suppenküche« mit dem BERTINI-Preis 1999 ausgezeichnet wurden, kauften von einem Teil ihres Preisgeldes Wollsocken für Obdachlose, mit dem anderen Teil finanzierten sie die Grundausstattung für zwei Schulen, die, angeregt durch das gute Beispiel, gleichfalls Suppenküchen für Obdachlose einrichten wollten. Die BERTINI-Preisträgerin des Jahres 1998 Josephine Loch verwendete einen großen Teil ihres Preisgeldes, um ihrem Onkel in Ghana eine ärztliche Behandlung zu ermöglichen, nachdem er bei politischen Unruhen lebensgefährliche Schussverletzungen erlitten hatte. Schülerinnen und Schüler der Schule Möllner Landstraße setzten im Jahre 2002 Stolpersteine für das in Theresienstadt ums Leben gekommene Billstedter Ehepaar Roline und Daniel Isenbarg.

Der BERTINI-Preis lebt von dem ideellen und materiellen Engagement seiner Förderer und Sponsoren. Erst durch ihre Spenden und Förderbeiträge ist es Jahr für Jahr möglich, diesen Preis auszuschreiben und jungen Hamburgerinnen und Hamburgern dieses einzigartige Forum zu bieten.

Wenn auch Sie den BERTINI-Preis unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende auf das Förderkonto:

BERTINI-Preis e.V.,
Hamburger Sparkasse,
BLZ: 200 505 50,
Konto: 12 80 22 53 25

ABSALOM-STIFTUNG DER FREIMAURER: »Unsere Stiftung wurde von der Hamburger Freimaurerloge ›Absalom zu den drei Nesseln‹ gegründet, um die karitativen Ziele der Freimaurer zu verwirklichen. Dazu zählen die Förderung völkerverbindender Gesinnung, das Eintreten für Menschlichkeit und Freiheit sowie für ein gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen. Diese Ideale finden sich auch in den Zielen des BERTINI-Preises wieder und machen ihn für uns deshalb besonders wertvoll. Er fördert und unterstützt junge Menschen, damit sie Verantwortung für ihre eigene Zukunft übernehmen. Zusätzlich hält der BERTINI-Preis die Erinnerung an vergangenes Unrecht wach und macht es in der Gegenwart sichtbar. Auch wir Freimaurer wurden von den NS-Machthabern erst verleumdet, dann verboten und schließlich unseres Besitzes beraubt. Wir sind überzeugt, dass der BERTINI-Preis jene humanitäre Gesinnung in den jungen Menschen verankert, die wir dringend für eine friedliche Zukunft brauchen.«

ARBEITER-SAMARITER-BUND: »Mit unserem Projekt ›SMS – Sozial macht Schule – Das Sozialpraktikum‹ versuchen wir, einen Beitrag gegen Ausgrenzung zu leisten, z. B. gegen Ausgrenzung von alten oder von behinderten Menschen und von ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Über 3.000 Hamburger Schülerinnen und Schüler haben an den von uns vermittelten Praktika bisher teilgenommen und etwas zu den Themen ›Soziale Verantwortung‹, ›Toleranz‹ und ›Völkerverständigung‹ erfahren. Das passt gut zum BERTINI-PREIS, der Schülerinnen und Schülern immer wieder Mut macht, Courage zu zeigen und etwas gegen Ausgrenzung zu unternehmen. Auch die Geschichte des Arbeiter-Samariter-Bundes, der von Nazis und Kommunisten verboten wurde, verpflichtet uns dazu, die Anliegen des BERTINI-Preises nach Kräften zu unterstützen.«

BÜRGERSTIFTUNG HAMBURG: »Wir wurden 1999 als Gemeinschaftsstiftung Hamburger Bürgerinnen und Bürger gegründet mit dem Zweck, dem Gemeinwohl zu dienen und es zu stärken, Kräfte der Innovation zu mobilisieren und Hamburger Bürgerinnen und Bürger sowie Unternehmen zu eigener aktiver Beteiligung an gesellschaftspolitischen Aufgaben anzuregen. Schwerpunkt unserer bisherigen Arbeit ist die Förderung von Jugendprojekten in den Bereichen Sport, Kultur und Bildung in Hamburg. Dabei geht es uns nicht um einmalige Hilfen für Jugendliche, sondern um eine nachhaltige Unterstützung vor allem bei der Gewalt- und Drogenprävention, Förderung von Eigeninitiative, Persönlichkeitsentwicklung und Konfliktfähigkeit. Besonders sozial benachteiligte Jugendliche sollen durch die von uns geförderten Projekte eine bessere Chance erhalten, ihre Zukunft sinnvoll zu gestalten. Der BERTINI-Preis mit seinem Engagement für mehr Mut und gegen politische Duckmäuserei und Intoleranz ist ein guter Partner auf unserem Weg.«

EASYNET, ein Unternehmen der British Sky Broadcasting Group PLC, ist als europäischer Service Provider spezialisiert auf umfassende Kommunikationslösungen im Bereich von Unternehmensvernetzungen (VPN) und des Managements von Geschäftsanwendungen (Hosting). Diethelm Siebuhr, Geschäftsführer der Easynet in Deutschland: »Wir sehen unser Unternehmen in einer gesellschaftlichen Verantwortung, die über den Wirtschaftsfaktor hinausgeht. Junge Menschen sind unsere Zukunft. Deshalb unterstützen wir ein Konzept, das darauf ausgerichtet ist, die Zivilcourage von Jugendlichen zu fördern.« Die Projekte der jungen Menschen stellen sich Unrecht, Ausgrenzung und einer zunehmenden Gewaltbereitschaft entgegen. Als europäisches Unternehmen mit einem wirtschaftlichen Aktionsradius über viele kulturelle Grenzen hinweg wollen wir helfen, interkulturelle Konflikte zu bewältigen. Gern unterstützen wir dabei das Engagement unserer jungen Mitbürger.

ERNST DEUTSCH THEATER, Intendantin Isabella Vértes-Schütter: »Das Ernst Deutsch Theater ist weit über Hamburg hinaus für seine lebendige Auseinandersetzung mit Gegenwart und Geschichte bekannt. Mit dem Namen des großen Schauspielers Ernst Deutsch verbindet sich die Verpflichtung, seinen Kampf für Menschenwürde, gegen Rassismus und gegen soziale Ungerechtigkeit fortzuführen. Die Tradition des Ernst Deutsch Theaters, dessen künstlerische Leitung ich 1995 nach dem Tod meines Mannes Friedrich Schütter übernommen habe, ist auch meine Tradition: ein Theater, das sich um Nachwuchsförderung bemüht, das quer durch die sozialen Schichten und durch alle Generationen Menschen an Theater heranführt und dafür begeistert, das immer wieder gesellschaftspolitisch relevante Themen auf die Bühne bringt. Jedes Jahr gestalten wir zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus eine besondere Veranstaltung gegen das Vergessen. Gerne unterstütze ich den BERTINI-Preis, dessen Ziele mir sehr nahe sind.«

FREIMAURERLOGE ROLAND: »Wehret dem Unrecht, wo es sich zeigt, kehrt niemals der Not und dem Elend den Rücken, seid wachsam auf Euch selbst.« Mit diesen Worten enden die förmlichen Zusammenkünfte in vielen deutschen Freimaurerlogen. Jedes Mitglied muss diesen Auftrag in seinem Lebensumfeld in eigener Verantwortung und auf seine Weise umsetzen. Er hat neben der kritischen Selbstbetrachtung – der Selbsterkenntnis – die Beziehung zu seinen Mitmenschen zu klären. Das geschieht im täglichen Leben und betrifft das eigene Verhalten in Familie, im Beruf und in der Freizeit. Auch das Engagement in und für karitative Einrichtungen gehört dazu. Der BERTINI-Preis fördert Vorhaben für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in Hamburg und er würdigt ein Verhalten bei jungen Menschen, das den Überzeugungen der Freimaurer entspricht und um das diese sich auch selber bemühen. Freimaurer wissen aus eigener Erfahrung, dass ein solches Verhalten der Ermutigung und der Bestärkung durch Vorbilder bedarf. Darum unterstützen Brüder der Freimaurerloge Roland den BERTINI-Preis.«

HAMBURGER ABENDBLATT: »Das neue Jahrhundert stellt uns vor einen neuen Lernprozess. Jetzt rückt das Europa der Nationalstaaten noch enger zusammen, nicht zuletzt durch die gemeinsame Währung Euro, die in 13 EU-Mitgliedsstaaten eingeführt worden ist. Gleichzeitig beschleunigt sich die Globalisierung, die bedeutet, dass eines Tages mehr Deutsche, als wir uns heute vorstellen können, irgendwo in der Welt ihren Beruf ausüben werden. Und umgekehrt: Noch mehr Ausländer oder Weltbürger werden in unserem Land leben und arbeiten. Diese Entwicklung erfordert eine verstärkte Toleranz. Dieser Lernprozess kommt nicht von allein, er muss angestoßen werden – mit der Erziehung im Elternhaus und in der Schule und auch durch die Medien.
In diesem Sinne ist auch der BERTINI-Preis zu verstehen: als ein Anstoß. Für das Hamburger Abendblatt ist es selbstverständlich, einem solch positiven Projekt zu einer größeren Öffentlichkeit zu verhelfen.«

HAMBURGER SPARKASSE: »Wie kann man anhaltender rechtsextremer Gewalt und dem dahinterstehenden Gedankengut entgegentreten? Das fragen sich viele Menschen, und die Antworten klingen immer ein wenig rat- und hilflos. Denn Zivilcourage ist nichts, was man anordnen kann. Sie muss in den Köpfen wachsen, und insbesondere Jugendliche müssen erleben können, dass sie keine Nachteile zu befürchten haben, wenn sie sich in unbequemen Projekten engagieren, wenn sie sich für ihre bedrängten Mitmenschen einsetzen, wenn sie an die Schrecken und Grausamkeiten der deutschen Nazi-Vergangenheit erinnern. Die Erinnerung an vergangenes Unrecht ist ein wichtiger Baustein im Fundament unserer Gesellschaft. Der BERTINI-Preis zeigt, wie man solches Engagement fördern und honorieren kann. Wir, die Hamburger Sparkasse, unterstützen ihn gern.
Denn auch wir wollen, dass die Menschen in dieser Stadt friedlich, gleichberechtigt und ohne Angst miteinander leben können.«

KIRCHENKREIS ALT-HAMBURG: »Tue Deinen Mund auf für die Stummen und die Sache aller, die verlassen sind.« Mehr als 2000 Jahre ist dieses Wort aus den Sprüchen Salomos (31,8) alt. Aber ist die Aussage deshalb heute unmodern, ungültig? Sicher nicht. Für die Kirche ist und bleibt sie eine der Maximen ihres Handelns. Eine Gesellschaft ist jedoch nur so gut oder schlecht wie jeder einzelne. Also ist es wichtig, dass jeder den Mut und die Zivilcourage aufbringt, für die Schwachen einzutreten, für jene zu sprechen, die sonst nicht gehört werden. Der BERTINI-Preis ermutigt und fördert junge Menschen, genau das zu tun: die Stimme zu erheben gegen Unrecht und Gewalt, gegen Ausgrenzung und Intoleranz, gegen Verleugnen und Verdrängen. Deshalb unterstützt der evangelisch-lutherische Kirchenkreis Alt-Hamburg den BERTINI-Preis.

LANDESJUGENDRING HAMBURG e.V.: »Die ›Alternativen Stadtrundfahrten‹ sind seit mehr als 25 Jahren eine lebendige Institution für Aufklärung über Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus. Jährlich finden ca. 100 Stadtrundfahrten statt – von einer ›Alternativen Alsterkanalfahrt‹ über ›Leben und Verfolgung jüdischer Hamburger‹ bis hin zur ›Swing-Jugend im Nationalsozialismus‹. Diese Rundfahrten gehen den Spuren der NS-Zeit im Hamburger Stadtbild nach, berichten über Einzelschicksale wie über gesellschaftliche Kontexte und decken historische Kontinuitäten auf. Der Landesjugendring Hamburg, der Dachverband Hamburger Jugendverbände, fördert dieses Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Die über 80 Jugendverbände in Hamburg und der Landesjugendring stehen für eine Jugendkultur demokratischer Vielfalt und ehrenamtlichen Engagements. Zivilcourage ist das Lebenselixier der Demokratie. Wir unterstützen daher den BERTINI-Preis.«

McCANN ERICKSON: »Wir sind eine internationale Werbeagentur mit weltweit über 24.000 Mitarbeitern, die unterschiedliche Hautfarben und Religionen haben, in unterschiedlichen Kulturen leben und unterschiedliche Sprachen sprechen. Menschen, die in ihrer täglichen Zusammenarbeit über alle Grenzen hinweg die Freude über den Erfolg von gemeinsam entwickelten Ideen und Projekten teilen. Was für uns so selbstverständlich ist, liegt für andere in weiter Ferne, ja wird sogar von vielen bekämpft. Täglich werden Menschen auf dieser Welt aus Angst oder Ignoranz gedemütigt, verletzt oder sogar getötet. Wo dies enden kann, zeigt die unfassbare Vergangenheit unseres eigenen Landes. Jede neue Generation kann daraus lernen, sich mit neuer Kraft und neuen Ideen für das Miteinander stark zu machen. Wir wollen helfen, dass Geschehenes nicht vergessen wird, und jungen Menschen Mut machen, sich gegen Kräfte zu wehren, die uns und unsere Welt zerstören. Aus diesem Grund fördern wir den BERTINI-Preis.«

NORDDEUTSCHER RUNDFUNK, Intendant Jobst Plog: »Traurig genug, dass wir uns erneut in unserer Geschichte gegen Ausgrenzung und für das Erinnern an erlittenes Unrecht engagieren müssen – offenbar haben wir Älteren unsere Geschichte mit ihren grausamen Facetten nicht deutlich genug vermittelt. Nur so kann ich mir die rechtsradikale Blindheit und die Ausländerfeindlichkeit in unserem Land erklären. Umso wichtiger ist eine Initiative wie der BERTINI-Preis – sie hat unsere volle Unterstützung. Vor allem junge Menschen wollen wir ermuntern, potenziellen Tätern in den Arm zu fallen und geistige Gegenwehr zu leisten. Es gibt sie, die wachen und tatkräftigen Jugendlichen – sie sind eigentlich in der Mehrheit, oft eine schweigende Mehrheit. Wir wollen sie ermutigen, die Stimme zu erheben gegen alltägliches Unrecht. Wir wollen sie unterstützen bei ihren Nachforschungen in der Vergangenheit und ihnen Hilfestellung geben beim Ausleuchten der dunklen Stellen der deutschen Geschichte.«

O2 (Germany) GmbH & Co. OHG ist ein Unternehmen der O2 Gruppe, das den gesamten Telekommunikationsbedarf seiner Mobilfunkkunden abdeckt. Als europäisches Unternehmen tragen wir dazu bei, den festen Bestandteil unserer Unternehmenskultur auch als Brücke für mehr Mut und Toleranz über Grenzen hinweg nach außen zu schlagen, um für Verbindung zu sorgen. Neben den von uns unterstützten Projekten in den Bereichen Kultur, Bildung und Sport, Umwelt und Gesundheit sowie Kinder und Jugend, wie das internationale Portal Schola 21 (www.schola-21.com), das die gemeinsame Projektarbeit zwischen europäischen Partnerschulen über Ländergrenzen hinweg fördert, erachten wir den BERTINI-Preis mit seiner Arbeit für junge Menschen mit Zivilcourage als wichtiges Element für unsere Gesellschaft.

SPOT-MEDIA AG: »Wir bieten seit zehn Jahren als Fullservice-Agentur kunden- und lösungsorientierte Multimedia-Dienstleistungen in den Bereichen Consulting, Design und Informationstechnologie an. Durch den freien und globalen Zugang des Mediums Internet, in dem jeder unzensiert seine Meinung äußern kann, wird es für junge Menschen immer schwerer, sich eine Meinung zu bilden und einen eigenen Standpunkt zu finden.
Durch unsere Arbeit am Aufbau des Informationsmediums Internet haben wir täglich damit zu tun. Allen Jugendlichen, die sich der menschen-verachtenden Meinung eines Teils unserer Gesellschaft entgegenstellen und mutig und engagiert für ihre Mitmenschen einstehen, sie unterstützen oder auf gesellschaftliche Missstände hinweisen, gebührt unser Respekt und unsere Förderung. Der BERTINI-Preis ist eine gute Möglichkeit, junge Menschen auszuzeichnen, die nicht schweigen oder wegschauen und für mehr Toleranz und Freiheit in unserer Gesellschaft eintreten.«

AXEL ZWINGENBERGER: »Als Boogie Woogie-Pianist und Liebhaber von Dampfeisenbahnen gründete ich mit Freunden im Jahre 2000 die Dampf-Plus GmbH, die historische Dampflokomotiven wieder zum Leben erweckt. Meine Fotografien, im Buch „Vom Zauber der Züge" veröffentlicht, avancierten zum Nukleus der gleichnamigen Ausstellung, die – in einem echten Eisenbahnzug präsentiert – den Mythos der klassischen Dampfeisenbahn erlebbar macht. Zu diesem Mythos gehört auch die Geschichte der Eisenbahn als Motor der modernen Industriegesellschaft und der technischen Entwicklung. Die Eisenbahn hat aber auch im Krieg als Transportmittel gedient und Millionen Menschen in Vernichtungslager transportiert. Daher ist es mir wichtig, eine Initiative zu unterstützen, die sich aktiv dafür einsetzt, die Zivilcourage junger Menschen gegen Hass, Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Intoleranz zu stärken, damit in Zukunft auch die Eisenbahn nie wieder für verbrecherische Ziele missbraucht werden kann.«

DER BERTINI-PREIS wird unterstützt von der SchülerInnenkammer, der Elternkammer, der Lehrerkammer und der Behörde für Bildung und Sport. Hier finden Interessierte Rat und Unterstützung bei der Verwirklichung von Vorhaben, die sich gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen vergangenen Unrechts, gegen Ausgrenzung und Gewalt, für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt einsetzen.

DER BERTINI-PREIS e.V. ist ein Zusammenschluss von Personen, Organisationen und Institutionen, die die Ausschreibung des Preises materiell und ideell unterstützen. Seine Organe sind die Mitgliederversammlung, der Vorstand und die Jury. Neue Mitglieder sind jederzeit willkommen. Interessierte erhalten nähere Informationen über die Aufnahmebedingungen und Förderungsmöglichkeiten bei:
Andreas Kuschnereit, Behörde für Bildung und Sport, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg,
Telefon (040) 428 63–29 31; E-Mail: andreas.kuschnereit@bbs.hamburg.de

AUSSCHREIBUNG

BERTINI-PREIS 2007:
PREISE IM GESAMTWERT VON
10.000 EURO

DER BERTINI-PREIS FÖRDERT:
Vorhaben gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt, für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt. Vorhaben gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen von Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt gegen Menschen in der Geschichte dieser Stadt durch Aufdeckung der Spuren vergangener Unmenschlichkeit.

DER BERTINI-PREIS WÜRDIGT:
junge Menschen, die sich ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt eingesetzt haben.

BEWERBUNGEN UND VORSCHLÄGE
MÜSSEN DER JURY BIS ZUM **15. NOVEMBER 2007** VORLIEGEN.

TEILNAHME Die Ausschreibung richtet sich an alle jungen Hamburgerinnen und Hamburger ab 14 Jahre. Sie können sich einzeln, als Gruppe oder mit ihrer Schulklasse mit ihrem Vorhaben um den BERTINI-PREIS 2007 bewerben oder von Dritten für ihr couragiertes Eintreten gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt für die Auszeichnung mit dem BERTINI-Preis 2007 vorgeschlagen werden.

BEWERBUNGEN Voraussetzung für die Bewerbung um den BERTINI-PREIS 2007 ist eine ausführliche Dokumentation des Vorhabens. Es ist keine bestimmte Form für die Abfassung der Dokumentation vorgeschrieben. Das Vorhaben muss zum Zeitpunkt der Bewerbung nicht abgeschlossen sein, es soll aber so weit fortgeschritten sein, dass eine Beurteilung durch die Jury möglich ist.

VORSCHLÄGE Wer eine Hamburgerin oder einen Hamburger im Alter zwischen 14 und 21 Jahren für ihr bzw. sein couragiertes Eintreten gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt für die Auszeichnung mit dem BERTINI-Preis 2007 vorschlagen möchte, teilt der Jury den Vornamen, Namen und die Anschrift der oder des Vorgeschlagenen unter Beifügung einer schriftlichen Begründung des Vorschlags mit.

DIE JURY Ihr gehören alle Mitglieder des »BERTINI-Preis e.V.« an, das sind zurzeit: Ralph Giordano, Ulrich Vieluf, Axel Zwingenberger, je ein Mitglied der SchülerInnenkammer, der Elternkammer und der Lehrerkammer sowie je eine Vertreterin bzw. ein Vertreter folgender Institutionen, Organisationen und Unternehmen: Absalom-Stiftung der Freimaurer, Arbeiter-Samariter-Bund, Behörde für Bildung und Sport, BürgerStiftung Hamburg, Easynet, Ernst Deutsch Theater, Freimaurerloge Roland, Hamburger Abendblatt, Hamburger Sparkasse, Kirchenkreis Alt-Hamburg, Landesjugendring Hamburg, McCann Erickson, Norddeutscher Rundfunk, O2 Germany und spot-media AG.
Die Jury entscheidet über die Aufteilung des Preisgeldes. Sie kann die Gesamtsumme staffeln. Die Entscheidung der Jury ist endgültig und rechtlich nicht anfechtbar.
Die Bewerberinnen und Bewerber bzw. die Personen, die einen Jugendlichen für die Auszeichnung vorschlagen, erklären sich bereit, bei Bedarf ihren Beitrag bzw. ihren Vorschlag der Jury zu erläutern.

FRAGEN ZUM BERTINI-PREIS?

Ansprechpartner für alle Fragen rund um den BERTINI-Preis 2007 ist:
Andreas Kuschnereit, Telefon: 428 63-29 31;
E-Mail: andreas.kuschnereit@bbs.hamburg.de
Internet: www.bertini-preis.de

ANSCHRIFT Bewerbungen um den BERTINI-Preis 2007 und Vorschläge für die Auszeichnung einer Hamburgerin oder eines Hamburgers ab 14 Jahre mit dem BERTINI-PREIS 2006 sind bis zum 15. November 2007 einzusenden an:
Andreas Kuschnereit, Behörde für Bildung und Sport:
»BERTINI-Preis 2007«
Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg

BEWERBUNG UM DEN BERTINI-PREIS 2007

DER BERTINI-PREIS FÖRDERT Vorhaben gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt, für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt. Vorhaben gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen von Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt gegen Menschen in der Geschichte dieser Stadt durch Aufdeckung der Spuren vergangener Unmenschlichkeit.

Der Titel des eingereichten Vorhabens lautet: _____

Eine ausführliche Projektbeschreibung ist beigefügt. ○

○ EINZELARBEIT

Name: _____

Vorname: _____ Alter: ○○ Jahre

Straße: _____ ○○○○○ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

○ GRUPPENARBEIT Die Namen, Anschriften und das Alter der beteiligten Jugendlichen sind gesondert beigefügt ○

Bezeichnung der Gruppe _____

Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ○○ im Alter zwischen ○○ und ○○ Jahren

Schule/Jugendeinrichtung: _____

Straße: _____ ○○○○○ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

○ KLASSENARBEIT Die Namen, Anschriften und das Alter der beteiligten Jugendlichen sind gesondert beigefügt ○

Bezeichnung der Klasse _____

Zahl der Schülerinnen und Schüler ○○ im Alter zwischen ○○ und ○○ Jahren

Schule/Jugendeinrichtung: _____

Straße: _____ ○○○○○ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

ANSPRECHPARTNERIN/ANSPRECHPARTNER IST:

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____ ○○○○○ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

Unterschrift: _____

Senden Sie Ihre Bewerbung um den BERTINI-Preis 2007 bis zum 15. November 2007 bitte an:
Andreas Kuschnereit, Behörde für Bildung und Sport:, BERTINI-Preis 2007, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg

VORSCHLAG FÜR DIE AUSZEICHNUNG MIT DEM BERTINI-PREIS 2007

DER BERTINI-PREIS WÜRDIGT junge Menschen, die sich ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt eingesetzt haben.

FÜR DIE AUSZEICHNUNG MIT DEM **BERTINI-PREIS 2007** SCHLAGE ICH VOR:

Name: _____

Vorname: _____ Alter: ○○ Jahre

Straße: _____ ○○○○○ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

Eine ausführliche Begründung des Vorschlags ist beigefügt.

Als Anlage(n) ist (sind) beigefügt: ○

_____

_____

_____

_____

_____

_____

MEIN NAME UND MEINE ANSCHRIFT:

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____ ○○○○○ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

ggf. Schule/Jugendeinrichtung: _____

Straße: _____ ○○○○○ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

Unterschrift: _____

Senden Sie Ihren Vorschlag für die Auszeichnung mit dem BERTINI-Preis 2007 bis zum 15. November 2007 bitte an:
Andreas Kuschnereit, Behörde für Bildung und Sport:, BERTINI-Preis 2007, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg

IMPRESSUM

Herausgeber: BERTINI-Preis e. V.
Redaktion: Dr. Heinrich Erdmann, Andreas Kuschnereit, Ulrich Vieluf
Texte: Ann-Britt Petersen
Art Director: Hartwig Kloevekorn
Titelfoto: Franziska Hartwig
Fotos: Michael Zapf, Hartwig Kloevekorn
Illustration: Hartwig Kloevekorn

Druck: Druckerei in St. Pauli

Anschrift: Behörde für Bildung und Sport,
Hamburger Straße 31,
22083 Hamburg
Tel.: (040) 428 63 - 19 30
Fax: (040) 428 63 40 35
E-Mail: andreas.kuschnereit@bbs.hamburg.de

© Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung der Redaktion.
www.bertini-preis.de

